

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Stiftungsfest der Gemeinnützigen Gesellschaft** 313
- **Jahresbericht: Ein breites Spektrum vielfältiger Aktivitäten** 313
- **Tischrede der Direktorin der Gemeinnützigen** 319
- **Denkmünze für Prof. Antjekathrin Graßmann** 321
- **Zeit des Erinnerns und Gedenkens in Lübeck** 322
- **Herbstversammlung der Kaufmannschaft** 325
- **Theater, Musik, Veranstaltungen,** 326
- **Meldungen** 330





LÜBECKISCHE BLÄTTER

2. Dezember 2006 · Heft 19 · 171. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Harmonisches 217. Stiftungsfest der Gemeinnützigen

Höhepunkt des 217. Stiftungsfestes, das die Gemeinnützige am 17. November 2006 im Gesellschaftshaus mit 123 Teilnehmern feierte, war die Verleihung der Denkmünze an die Geschichtswissenschaftlerin Prof. Antjekathrin Graßmann. Stehend ehrten die Teilnehmer Frau Graßmann für ihr unermüdliches Wirken sowohl innerhalb ihrer Arbeit als Archivdirektorin wie auch als langjährige Vorsitzende des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.

Zuvor wurden die Teilnehmer durch ein Orgelkonzert in St. Jacobi von Arvid Gast (Orgel) und Joachim Pfeiffer (Trompete) eingestimmt. Es folgte der Jahresbericht, den in bewährter Weise wieder Rechtsanwalt Boto Kusserow verlas. Das Festmenü wurde unterbrochen durch Darbietungen von Schülern der Musikschule aus der Klasse von Vladislav Goldfeld. Aufmerksam lauschte man der Tischrede der Direktorin Antje Peters-Hirt, Dankesworte hielt der jetzige Bürgergast Ekaterina Karelina. hjj



Ein breites Spektrum vielfältiger Aktivitäten

Jahresbericht 2006 zum 217. Stiftungsfest am 17. November 2006

Von Dr. Boto Kusserow

An den Beginn meines diesjährigen Jahresberichtes möchte ich ein Ereignis stellen, mit dem sich die Gemeinnützige und ihre Tochtergesellschaften und -vereine durch eine Vielzahl von Aktivitäten den Bürgern Lübecks präsentieren konnten. Ich meine den **Tag der offenen Tür** am 02. September 2006 unter dem Motto „Wo Hanse-Erben stiften gehen“. In al-

len Räumen des Gesellschaftshauses, im Garten, in der Knabenkantorei, im Garten des Behnhauses und im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft boten Informationsstände und Aufführungen bei strahlendem Sonnenschein einem zahlreichen Publikum ein buntes Bild gemeinnützigen Wirkens und ein vielfältiges und abwechslungsreiches Kulturprogramm, dem auch

Stadtpräsident Sünnewold, IHK-Präsident Jorkisch und Propst Meister ihre Aufmerksamkeit widmeten. Die Resonanz auf die Idee des „Tages der offenen Tür“ war durchweg positiv, über eine Wiederholung wird nachgedacht.

Eine weitere, aber nicht minder bedeutende Präsentation der Gesellschaft fand auf der diesjährigen **Beratungsver-**

Abbildung auf der Titelseite: Szene aus dem diesjährigen Weihnachtsmärchen „Momo“ im Lübecker Theater (Rezension s. S. 326)

(Foto: TL)

sammlung am 11. Oktober 2006 statt, auf der es – bezogen auf das Geschäftsjahr 2005 – um ein umfangreiches Zahlenwerk in Form der Bilanz mit einer Summe von etwa 8,5 Mio. Euro, der Gewinn- und Verlustrechnung über etwa 1,97 Mio. Euro bei ausgeglichenem Jahresergebnis, aber auch um die Vorausschau auf das Jahr 2007 im Haushaltsvoranschlag mit einem Volumen von etwa 2 Mio Euro ging und die Zustimmung der Versammlung fand.

In diesem Zusammenhang ist die besondere Bedeutung der **Gemeinnützigen Stiftung Sparkasse zu Lübeck** für die Gesellschaft hervorzuheben. Aufgrund eines erfolgreichen Geschäftsjahres der Sparkasse zu Lübeck AG in 2005, das mit einem Jahresüberschuss von 6,5 Mio. Euro nach Steuern sogar über dem Niveau des Vorjahres lag, erhielt die Stiftung aus Zinsen und Dividenden Mittel, die sie in den Stand setzte, in 2006 über 2,9 Mio. Euro für Stiftungszwecke zu verwenden. Hieraus flossen der Gesellschaft für die Belange der Lübecker Musikschule mit Kunstschule und Knabens Kantorei, der Kulturförderung wie Vortragswesen und Erwachsenenbildung sowie der Mütterschule, Haus- und Familienhilfe etwa 460.000,- Euro zu. Von dieser Stelle aus sei sowohl dem Vorstand und den Mitarbeitern der Sparkasse zu Lübeck AG für den erfolgreichen Geschäftsverlauf als auch dem Vorstand der Gemeinnützigen Stiftung Sparkasse zu Lübeck für die Zuwendungen gedankt. Es hat sich erneut bestätigt, dass die Ausgliederung des Bankbetriebes aus der Stiftung in die Sparkasse zu Lübeck AG „gut für die Gemeinnützige“ und damit „gut für die Bürger Lübecks“ ist.

Leider ist immer wieder das nur geringe Interesse der Mitglieder an einer für die Gesellschaft so fundamental wichtigen Veranstaltung wie die Beratungsverammlung festzustellen. Von über 1.950 Mitgliedern waren lediglich 59 erschienen. Mehr Solidarität gegenüber dem ehrenamtlichen Engagement der Akteure für das Gemeinwohl wäre da schon zu wünschen und zu erwarten.

Heute nun soll das Bild der Gemeinnützigen und der ihr angeschlossenen Vereine durch weitere Einzelheiten ausgefüllt werden.

Von den **Liegenschaften** der Gesellschaft ist zu berichten, dass im Gesellschaftshaus eine Brandschutzmeldeanlage mit einer direkten Verbindung zu einem Alarmunternehmen eingerichtet worden ist, um wegen der schnell entflammaren Teile des Gebäudes eine unverzügliche

Hilfe durch die Feuerwehr sicherzustellen.

Die Vorderfront des Gesellschaftshauses ist derzeit eingerüstet. Die denkmalgeschützte Fassade wird zum Zwecke ihres Erhalts einer gründlichen Renovierung unterzogen. Damit soll auch eine verbesserte Außenwerbung verbunden werden, die sich im Zusammenwirken mit dem Pächter hoffentlich auch in einer verbesserten Akzeptanz des Restaurants niederschlägt.

Bemerkenswert ist hier noch, dass die Gesellschaft zur Zeit über 130 Wohnein-

Erziehungsthemen, „Berufsfindung für Jugendliche nach oder kurz vor Schulabschluss“ oder „Familie und Freizeit“ werden ebenso zunehmend nachgefragt, wie Angebote aus dem neuen Fachbereich „Kommunikationstraining“ wie etwa Kurse zum Thema „Was ich mir von meinem Mann oder meiner Frau wünsche“, oder „Faires Streiten in Familien“ und dergleichen mehr.

Einen unveränderten Zuspruch verzeichnet die **Familienhilfe** mit ihrer individuellen Pflege, nach wie vor eine gesegensreichen Einrichtung für hilfsbe-



Dr. Boto Kusserow bei der Verlesung des Jahresberichts

(Fotos: hjw)

heiten und sechs Gewerbeeinheiten verfügt, ein Zeichen, dass die Liegenschaften ein bedeutendes Fundament für ihr gemeinnütziges Wirken darstellen.

Der bereits bei früherer Gelegenheit berichtete rückläufige Trend bei den Geburtsvorbereitungskursen der **sozialen Einrichtung Familienbildungsstätte Lübecker Mütterschule** hat sich leider fortgesetzt. Demgegenüber sind aber neue Kursangebote auf ein breites und zunehmendes Interesse gestoßen. So sind Kurse wie „Fit durch die Schwangerschaft“, Spielkreis für Kinder ab zweieinhalb Jahren, Babyschwimmen oder Ponyreiten mit Kindern ab zwei Jahren auf einem Reiterhof in Travemünde unter fachlicher Leitung sehr beliebt. Aber auch Kurse zu

dürftige Bürger der Stadt. Hervorzuheben ist dabei, dass immer nur ein und dieselbe Helferin für die Pflege im Einzelfall zuständig ist. Leider sind die Einsätze als Folge der Verdienstobergrenze von 400,- Euro im Monat auf nur 30 Stunden begrenzt. Eine Anhebung dieser Grenze durch den Gesetzgeber wäre hier außerordentlich hilfreich. Es wurden 2.360 Einsätze, darunter 20 Nachtwachen, geleistet. Leider ist der Haushalt dieser Einrichtung wegen Stundenlöhne und steigender Nebenkosten für ihre Helferinnen mit einem Überschuss belastet. Das Entgelt für jede geleistete Stunde müsste um 20 % erhöht werden, um einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen. Das ist aber für viele der hilfsbedürftigen Bürger nicht tragbar.

Die immer knapper werdende Finanzlage vieler Rentner macht sich auch bei der **Haushilfe für ältere Mitbürger** bemerkbar. So haben sich leider in letzter Zeit einige Senioren bei dieser Einrichtung abgemeldet oder die Hilfe nur noch 14-tägig angefordert. Demgemäß sank die durchschnittliche Zahl der betreuten Haushalte pro Monat von 355 auf 330 und die von 170 Hilfen geleistete Jahresstundenzahl von 50.014 auf 47.112 Stunden.

Große Probleme sieht diese Einrichtung auf sich zukommen, wenn ankündigungsgemäß die Minijob-Zentrale die Abgaben auf 30 % erhöht und den Freibetrag für diese Hilfen von 400 auf 200 Euro ermäßigt. Dann werden immer weniger Senioren sich eine Haushilfe leisten können. Das Sozialamt finanziert bei immer weniger alten Menschen die Haushilfe. Man versucht vielmehr, die Leistungen auf das Pflegegeld abzuschieben. Die Pflegeeinrichtungen sollen schon jetzt die Hausarbeit miterledigen.

Ein breites Feld **kultureller** Arbeit wird durch die **Lübecker Musikschule** und ihre besonderen Sparten **Kinderschauspielschule, Kunstschule** und **Lübecker Knabekantorei an St. Marien** erbracht. Durch zwei Leistungsbeweise zum Semesterende konnte die Lübecker Musikschule auf ihre vielseitige Breitenarbeit aufmerksam machen. Mit Chören

der Schule, Instrumentalisten und zwei Gesangssolisten wurde das politisch inspirierte Werk „Canto General“ von Mikes Theodorakis nach Texten von Pablo Neruda publikumswirksam dargeboten.

Ein anspruchsvolles Solistenkonzert gestaltete auch das **Junge Kammerorchester** im Kolosseum. Musikalischer Gedankenaustausch wird nach wie vor mit dem Kammerorchester des Konservatoriums in Klaipeda/Litauen gepflegt. Ein Gegenbesuch des Orchesters mit einem Konzert in der St.-Gertrud-Kirche unterstrich diese Verbindung.

Mit seinem achten Benefizkonzert unterstützte der Lions-Club Bad Schwartau die vielfältige Arbeit der Lübecker Musikschule.

Die **Kunstschule** präsentierte sich erstmals mit einem Programmheft in einer Auflage von 2.000 Stück der Öffentlichkeit, das überall in Lübeck verteilt wurde. Das neue Kinderprojekt „Kunst für kleine Hände“ mit zwei Kinderkursen wurde sehr gut angenommen. Im Übrigen konnte diese Schule in mehreren Ausstellungen, z. B. zum Projekt „Kunst und Wirtschaft“, ihre Leistungsfähigkeit demonstrieren.

Die **Lübecker Knabekantorei an St. Marien** ist inzwischen vollständig in die Lübecker Musikschule integriert. Seit August diesen Jahres steht ihr Chorleiter Müller, der diese Einrichtung maßgeblich

und eigenverantwortlich betreut, in einem festen Anstellungsverhältnis mit der Lübecker Musikschule. Erst kürzlich kam dieser Chor von einer sehr erfolgreichen Konzertreise in die Niederlande und Belgien zurück.

Als eine der ältesten Zeitschriften Deutschlands stehen die **Lübeckischen Blätter** jetzt im 171. Jahrgang. Ein besonderes Heft wurde zum „Tag der offenen Tür“ erstellt, das einmal kompakt über die Einrichtungen unserer Gesellschaft, über die Tätigkeiten der Gemeinnützigen, ihrer Töchter und Stiftungen berichtete. Einen breiten Raum nahm und nimmt die Berichterstattung über die in der von der Direktorin im letzten Jahr ins Leben gerufenen Reihe **mittwochsBILDUNG** gehaltenen Vorträge ein, die sich – mit ausgelöst durch den PISA-Schock – der Frage „Wie Schule gelingen kann“ widmet und damit auch an die aufklärerische Tradition der Gesellschaft anschließen. Hochkarätige Referenten, u. a. die Ministerin für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein, Frau Erdsiek-Rave oder Herr Manfred Prenzel, Direktor des IPN in Kiel und einer der PISA-Chefs für Deutschland, stießen mit ihren Vorträgen auf großes Interesse bei Eltern, Lehrkräften, aber auch bei Schülern und Politikern. Hier einige Themen der Reihe: PISA auf dem Prüfstand, Lernen fördern – Lehrer

Dienstagsvorträge

- 05.12. Dr. Bodo Heimann, Kiel
Heinrich Heine und der Streit der Religionen
gemeinsam mit dem Lübecker Autorenkreis und seinen Freunden e. V.
- 12.12. – **V Ö R W I E H N A C H T** –
gemeinsam mit der Plattdutschen Volksgill to Lübeck e. V.

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.
Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstr. 5
Eintritt frei, Beginn 19.30 Uhr

Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

im Gesellschaftshaus (Königstr. 5) am Sonntag, 10. Dezember, Beginn: 15.30 Uhr (Einlass ab 15.00 Uhr)

Zum ersten Mal werden die „Lübecker Turmspatzen“ zu Gast in der beliebten Reihe „Seniorentreff am Sonntagnachmittag“ sein. Auf dem Programm unter dem Motto „Lübecker Märchenwald“ stehen weihnachtliche Lieder, die eigens für den Kinderchor geschrieben wurden und soeben auf CD erschienen sind.

Der Preis für Programm, Kaffee, Tee und Kuchen beträgt wie immer 3,50 (im Vorverkauf) und 4,50 (an der Nachmittagskasse).

Wegen des großen Erfolges der Veranstaltungsreihe und der lebhaften Nachfrage sollte man sich die Karten unbedingt bereits vorab besorgen.

Vorverkauf bei der Konzertkasse im Hause Weiland sowie im Büro der „Gemeinnützigen“ (Königstraße 5), montags bis freitags von 9.00 bis 13.00 Uhr (Telefon: 7 54 54)

entlasten, Über die Schule von morgen. Die Reihe mittwochsBILDUNG hat sich inzwischen zu einem Forum entwickelt, zu dem man hingehet, um sich informieren und anregen zu lassen und in den Diskussionsrunden eigene Erfahrungen und Vorstellungen einzubringen.

Bei den **Dienstagsvorträgen** – die älteste Einrichtung der Gesellschaft – ist anzumerken, dass diese seit Beginn der laufenden Vortragsreihe von Herrn Titus Jochen Heldt betreut werden. Herr Heldt ist ein junges Mitglied, das sich engagiert um die Fortführung dieser traditionellen Vortragsreihe kümmern wird und entschlossen ist, neue Akzente zu setzen.

Mit Ende des Jahres ist Frau Ingeborg Meßler aus der aktiven Mitarbeit in der **Bücherei** ausgeschieden, die sie seit 1994 verwaltete. Sie sorgte für deren Katalogisierung und ergänzte in Anlehnung an die Anfänge der Gemeinnützigen den Ausleihbetrieb durch die „**Litterarischen Gespräche**“ als Forum zum Gedankenaustausch über die Literaturszene. Seit dem 01. Januar 2006 hat Frau Anne-Kathrin Kohfeldt, ehemalige Oberstudiendirektorin der Thomas-Mann-Schule, die Arbeit in der Bücherei ehrenamtlich übernommen und zusammen mit der Bibliothekarin Frau Eva Weißbarth den Buchbestand neu geordnet. Der Bibliotheksraum wurde so umgestaltet, dass er noch mehr zum Verweilen und zu Gesprächen einlädt, was erfreulicherweise zu einer deutlichen Zunahme der Zahl der Besucher und der Ausleihen geführt hat. Neben den bereits erwähnten Litterarischen Gesprächen hat sich ein „**Litterarischer Salon**“ im Büchereiraum etabliert, in dem sich in persönlicher Atmosphäre bei Kaffee, Tee und Gebäck Gelegenheit zum Gedankenaustausch bietet. Mitglieder des Ausschusses berichten über empfehlenswerte Literatur und lesen daraus einige Passagen vor. In direktem Gedankenaustausch wird damit der Kontakt zur Leserschaft gesucht, die die Bücherei auf diese Weise auch neu kennenlernen kann.

Gleichbleibende Abonnenntenzahlen sowohl in der Oper als auch im Schauspiel bestätigten dem **Theaterring**, mit der Auswahl der angebotenen Stücke und Inszenierungen, wie etwa Don Carlos, Don Giovanni und Maria Stuart oder die Feuerzangenbowle, den Geschmack des Publikums getroffen zu haben. Wünschenswert ist nach wie vor, wenn der Theaterring mehr jüngere Abonnenten begrüßen könnte.

In diesem Jahr ist wieder das von Paul Brockhaus 1919 begründete Jahrbuch

„**Der Wagen**“ erschienen. Aus dem Inhalt des Buches sei an dieser Stelle der Beitrag von Karsten Blöcker mit dem Titel „Tatort Königstraße 5“ hervorgehoben, in dem über den Betrugsskandal der Lübecker Feuerversicherungsgesellschaft unter ihrem Chef Biermann berichtet wird. Als einzige Gewinnerin an der so bezeichneten „Sache mit Biermann“ und ihren Folgen wird vom Autor die Gemeinnützige genannt. Auf Betreiben des damaligen Direktors der Gemeinnützigen, Dr. Schön, der seinerzeit zugleich Vertreter der Anklage im Betrugsstrafverfahren gegen Biermann gewesen war, wurde nämlich das Geschäftshaus der zusammengebrochenen Versicherungsgesellschaft „Königstraße 5“ am 01. April 1891 von der Gemeinnützigen gekauft. Der Erwerb dieses Jahrbuches ist für Mitglieder zu einem Vorzugspreis in der Geschäftsstelle möglich, eine sehr empfehlenswerte Lektüre.

Im Berichtszeitraum konnten wieder mehrere **Lübecker Bürgergäste** begrüßt werden. Es handelt sich um Frau Alevtina Filchina, deutschsprachige Reiseleiterin aus Königsberg, Frau Dr. Elita Grosmane, Historikerin aus Riga, und Riitta Koskenranta, Geschichtslehrerin aus Kotka. Seit dem 14. November 2006 weilt Frau Ekaterina Karelina, Germanistin aus Helsinki, als vierter Bürgergast in Lübeck.

Zum zweiten Mal wurde der **Dr.-Ludwig-Suhl-Preis** der Gemeinnützigen vergeben, und zwar an Studiendirektor Dieter Otte von der Friedrich-List-Schule und an Sonderschullehrer Dieter Brix, Kreisfachberater für Berufsorientierung. Beide hatten das Projekt „Pateninitiative Schule und Arbeit für Lübeck“, kurz PISA für Lübeck genannt, mitbegründet, auf den Weg gebracht und sich dafür eingesetzt. Es ist eine Initiative, die Schüler und Schülerinnen durch Vermittlung von Patenschaften auf das Berufsleben vorbereiten will. Diese ideellen Patenschaften sollen durch ein Kooperationsnetz von Schulen und Wirtschaftsunternehmen den Informations- und Erfahrungsaustausch verbessern, im Dialog und durch individuelle Projekte den Jugendlichen die Anforderungen der Arbeitswelt vermitteln und die Qualifikation der Schülerinnen und Schüler fördern.

„Wo Hanse-Erben stiften gehen“ war das Motto des diesjährigen **Tages der offenen Tür**. Dieses Motto wird durch die Tatsache belegt, dass die Gemeinnützige in ihren derzeit 27 unselbständigen Stiftungen ein Stiftungsvermögen von ca. 2,8 Mio. Euro treuhänderisch verwaltet, also nur die Zins- oder Dividendenerträge aus

diesem Vermögen für den jeweiligen Stiftungszweck verwendet.

Der Kreis der Stiftungen ist in diesem Jahr durch die **Bodo-und-Tina-Witt-Stiftung** erweitert worden, die mit einem Anfangskapital von 50.000.– Euro die Arbeit der Lübecker Musikschule auf verschiedenen Gebieten fördert.

Ferner ist erst kürzlich als unselbständige Stiftung die **Elfriede-Haaren-Stiftung** beschlossen worden, die mit einem Stiftungskapital von 200.000.– Euro krebserkrankte Menschen, insbesondere Kinder in Lübeck, unterstützen und Einrichtungen fördern will, die die Sicherstellung einer Kinderbetreuung bei Not- oder Unfällen der erziehungsberechtigten Personen zum Ziel hat.

In diesem Jahr sind auch zwei unselbständige Stiftungen der Gesellschaft angetragen worden, die hinsichtlich ihrer finanziellen Ausstattung erst nach dem Ableben des jeweiligen Stifters zum Zuge kommen. Es handelt sich dabei um die **Lotte-und-Ilse-Burwick-Stiftung**, die ebenfalls krebserkrankten Menschen, insbesondere Kindern, helfen, und die **Charlotte-Möller-Stiftung**, die sich dem Tiererschutz widmen will.

Aus der Fördertätigkeit der Stiftungen soll hier die **Heinz-und-Erika-Wiggers-Stiftung** hervorgehoben werden, die die Kammerkonzertreihe der Theater Lübeck GmbH, die „MozartTraumNacht“ der Lübecker Singakademie e. V. finanziell begleitet.

Die **Inge und Christian Boye Stiftung** gewährte Zuschüsse für die Auführung des Mozart-Requiems im Dom, für Ausstattung der Gruppenräume in der Betreuten Grundschule am Stadtpark sowie zur Beschaffung von Spielgeräten im Rahmen der Umgestaltung des Spielplatzes am Adolphplatz.

Die **Carl-Jacob-Burckhardt-Stiftung** vergab Prämien an die Schülerinnen Vanessa Matyjaszyk und Anne Sömmmer in Höhe von je 500.– Euro für ihren besonderen Einsatz bei der Organisation und computergesteuerten Systematisierung der Schülerbibliothek. Eine Sonderprämie von 3.000.– Euro erhielt eine Schülergruppe, die das PC-Netzwerk der Schule uneigennützig betreut.

Mit einer Herbsttour per Rad auf dem Drägerweg präsentierte die **Stiftung zur Schaffung und Förderung von Grün- und Erholungsflächen und Wanderwegen** den derzeitigen Verlauf dieses Wanderweges der Öffentlichkeit. Beginnend am Drägerpark erreichten mehr als 40 Radfahrer über Müngbusch und Absa-

lonshorst das vorläufige Ende des Drägerwegs am Ziegelhorster Weg, wo ein von der Drägerstiftung München gesponserter Getränkewagen für die Verköstigung sorgte. Leider fehlt noch das letzte Teilstück dieses Weges bis zum Wäldchen an der Kreisstraße nach Utecht, um so die Verbindung zum Wanderweg am Ratzeburger See zu schaffen.

Neben Stiftungsvermögen wird die Gemeinnützigkeit auch mit Geld- oder Sachzuwendungen bedacht, die als Fonds der Förderung gemeinnütziger Zwecke dienen sollen. So hat Bernhilde Brücke aus ihrem künstlerischen Schaffen 120 Werke der Gemeinnützigkeit übertragen, die im **Bernhilde-Brücke-Fonds** zusammengefasst sind. Die Künstlerin, die eine fundierte Ausbildung an den Kunsthochschu-

naturwissenschaftlicher Erziehung, Förderung der Sprachentfaltung und der Bewegungsentwicklung sowie die Bezahlung von Erzieherinnen bei Krankheits- und Urlaubsvertretung mit Hilfe von Spenden wesentlich zu verbessern.

Unmittelbar nach der Grenzöffnung 1989 hatte sich der **Gemeinnützige Verein Lübeck-Schlutup** für den Bau einer Umgehungsstraße um Schlutup eingesetzt, um die Ortsdurchfahrt vom Durchgangsverkehr in die neuen Bundesländer zu entlasten. Zwar wurde 1992 diese Umgehung auf dem Gebiet von Mecklenburg-Vorpommern fertiggestellt, der Restausbau mit Anbindung an die Mecklenburger Straße blieb aber trotz finanzieller Sicherstellung aus. Jetzt ist nach 17 Jahren beharrlichen Drängens durch den

Weiter bemüht sich der Verein, die Rad- und Wanderwege im Naturschutzgebiet „Dummersdorfer Ufer“ und das im Zuge der Sanierungsarbeiten im Bereich des ehemaligen Hochofenwerkes neu entstandene Naturgebiet miteinander zu verbinden, um so einen Rundwanderweg am Dummersdorfer Ufer zu schaffen.

In einer Gemeinschaftsaktion mit dem **Grünen Kreis Lübeck** wurde der Kücknitzer Kirchplatz bepflanzt und damit die Zeit botanischer Einöde dieses Platzes endgültig beendet.

Der Initiative des **Gemeinnützigen Vereins Lübeck-Siems und Umgebung** ist es zu danken, dass der Spielplatz Wallberg saniert und im April des Jahres neu eröffnet werden konnte. Dem Verein war es gelungen, dafür eine Spende der Pos-



Für musikalische Umrahmung sorgte ein Streicherensemble von Schülern der Musikschule aus der Klasse von Vladislav Goldfeld

len Berlin und Nürnberg erhielt, möchte durch den möglichen Verkaufserlös ihrer Kunstwerke junge Künstler fördern. Um diese Idee, die in Lübeck erstmalig umgesetzt wird, in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, wird vom 25. November bis 17. Dezember 2006 im Kulturforum Burgkloster unter Betreuung von Dr. Ingaburgh Klatt eine Auswahl von Aquarellen, Grafiken, Ölbildern und Webereien gezeigt. Ein Besuch dieser Ausstellung sollte für jedes Mitglied Pflicht sein.

In der Beratungsversammlung am 11. Oktober 2006 wurde der **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.** als 34. Tochterverein aufgenommen. Ziel dieses neugegründeten Vereins ist es, die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern in den Kindertagesstätten durch Unterstützung musischer und vorschulischer

Verein vor kurzem der erste Spatenstich für diesen Endausbau zur Erleichterung der Schlutupper Bürger erfolgt. Mit Fertigstellung dieser neuen Verbindung wird dann auch wieder Ruhe im Lauerholz für Mensch und Tier einkehren, da die bisherige Durchgangsstraße durch den Wald der Natur zurückgegeben wird.

Seit 2005 bemüht sich der **Gemeinnützige Verein Kücknitz** um den Erhalt des zum Verkauf stehenden Forsthauses Waldhusen als das einzige noch erhaltene geschichtsträchtige Gebäude in Kücknitz für seine Bürger. Mit einem großen Stadtteilsommerfest wurde das starke Interesse am Erhalt und der Entwicklung der weiteren Nutzung dieses einmaligen Kleinods im Waldhusener Forst demonstrativ unterstrichen. Die Stadt hat bisher leider kein Interesse gezeigt.

sehl-Stiftung in Höhe von 10.000,- Euro zu erwirken.

Unter Beteiligung verschiedener Institutionen und Vereine konnte der **Gemeinnützige Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum** wieder ein gut besuchtes Sommerfest mit großem Programm an der von ihm verwalteten Badestelle Kleiner See durchführen. Diese Veranstaltung diente auch dazu, sowohl den Verein als auch die Badestelle populärer zu machen.

Die bisherigen Sorgen um den Erhalt dieser Badestelle Kleiner See werden inzwischen vom **Gemeinnützigen Verein Naturbäder Lübeck** mitgetragen. In einem Kooperations- und Überlassungsvertrag hat dieser Verein die Flussbadeanstalten Kleiner See, Marli und Falkenwiese von der Hansestadt Lübeck für zunächst



Herzlich willkommen geheißen wurde auch der Bürgergast der Gemeinnützigen, Ekatarina Karelina

20 Jahre mit dem Ziel übernommen, diese Naturbäder erhalten, betreiben und zu Einrichtungen für Sport, Freizeit und Kultur weiterentwickeln zu können. Dieser Verein vertritt und unterstützt damit zugleich auch die Interessen des Gemeinnützigen Vereins Eichholz, Krögerland, Brandenbaum und Wesloe und des **Fördervereins Naturbad Falkenwiese** an den Naturbädern gegenüber der Hansestadt Lübeck sowie öffentlichen und privaten Institutionen. Dieses Projekt ist bereits als bundesweit beispielhaftes Kooperationsmodell zwischen öffentlicher Hand und privaten Partnern öffentlich gewürdigt worden. Mit Einsatz zusätzlicher Hilfskräfte konnten Familien mit Kindern und ältere Badebesucher besser betreut und die Ausrichtung von Veranstaltungen effizienter ausgeführt werden. Zudem wurden Rettungsschwimmer ausgebildet, um dem hohen Besucherandrang gerecht werden zu können. Ziel ist es, die unterschiedlichen Leistungsangebote in ein alle drei Bäder umfassendes attraktives Gesamtkonzept zu integrieren und gegebenenfalls überregional zu vermarkten. In diesem Zusammenhang steht das Bemühen des Gemeinnützigen Vereins Naturbäder Lübeck, das Naturbad Eichholz/Kleiner See an das städtische Ver- und Entsorgungsnetz anzuschließen und dazu die Finanzierung zu sichern.

Einen großen Tag erlebte der **Gemeinnützige Verein Travemünde** mit der Eröffnung des alten Travemünder Gesellschaftshauses in der Torstraße. Dieses Haus war bereits zur Gründungszeit 1848 Vereinslokal von Liedertafel und Gemeinnützigem Verein Travemünde. Viel Geld wurde in den Erwerb dieses Hauses und des Nachbargebäudes sowie in den Umbau gesteckt. Neben Büro-, Konferenz-

und Schankraum für unterschiedliche Vereine gibt es einen großen Festsaal für jede Art von Festlichkeit.

Durch ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm mit 26 Vorträgen, Gesprächsabenden, Besichtigungen und Exkursionen konnte der **Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde** seinen Mitgliedern und sonstigen Interessenten ein vielgestaltiges Jahresprogramm bieten, wodurch auch zahlreiche neue Mitglieder gewonnen werden konnten. Mit der Herausgabe des 85. Bandes seiner Vereinszeitschrift ist den Mitgliedern wieder Einblick in die neuesten Forschungsergebnisse zur Lübeckischen Geschichte gegeben worden. Der Verein hat auch die Festschrift zum 65. Geburtstag von Antjekathrin Graßmann mit dem Titel „Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“ sowie die Publikation „Lübeck-Lexikon. Die Hansestadt Lübeck von A bis Z“ mitgetragen.

„Naturwissenschaftliches Denken und Naturwissenschaftliche Kenntnisse zu pflegen und zu vertiefen“ ist das Motto des **Naturwissenschaftlichen Vereins zu Lübeck**, das in einer Vielzahl von Vorträgen und Veranstaltungen, vor allem aber auch in der Kinder- und Jugendgruppenarbeit umgesetzt wurde. Im Werkraum des Vereins auf dem Blankensee-Gelände werden, auch in Zusammenarbeit mit Schulen, Kinder und Jugendliche an themenbezogene Experimente herangeführt, aus denen sich dann auch Wettbewerbe wie „Lübecker Mausefallenrennen“ entwickeln.

Mit großem Bedauern, aber auch mit Sorge für die Zukunft hat die **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck** das Auslaufen ihrer Trägerschaft für das Haus der Völkerkunde im Som-

mer diesen Jahres zur Kenntnis nehmen müssen. Der Verein ist auf Dauer finanziell und personell nicht in der Lage, ein Museum mit anspruchsvollem Programm professionell zu führen. Derzeit betreibt die Gesellschaft das Haus der Völkerkunde aufgrund einer Interimsvereinbarung. Über den Modus der zukünftigen Trägerschaft wird mit der Leitung der Kulturstiftung intensiv verhandelt. Hier muss dringend eine Lösung im Rahmen eines Gesamtkonzeptes für die Museen der Stadt her.

Neben Führungen durch das Burgkloster und Vorträgen zum Zyklus „Handel, Geld und Politik“ befasste sich der **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck** weiterhin mit der Sicherung und Restaurierung des Baudenkmals Burgkloster. Diese betraf die Kreuzigungsszene im Kapitelsaal, den Kreuzgang, den „Dominikanerstammbaum“ sowie vier Gurtbögen in der Langen Halle. Mit Unterstützung des Vereins wurde außerdem der Kreuzganghof in einen Kräutergarten umgestaltet.

Am 02. Mai 2006 konnte die **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck** das Café „Confessio“ im Museum für Archäologie im Beichthaus des Kulturforums Burgkloster eröffnen. Es wird in Kooperation mit dem Jugendausbildungswerk BALI und der Berufsausbildungs- und Qualifizierungsagentur Lübeck betrieben. Es bietet neben dem nützlichen Effekt, Jugendliche hier weiterzuqualifizieren, auch ein schönes Ambiente zum Erholen während der Öffnungszeiten des Museums.

Als größere öffentliche Aktivität hat sich die **Photographische Gesellschaft Lübeck** an der Messe „Foto & Auto“ im Frühjahr diesen Jahres beteiligt, die in den Räumen des modernen Daimler-Chrysler-Autohauses in der Fackenburger Allee stattfand. Gemeinsam mit dem Foto-Forum Lübeck als Vertreter des Deutschen Verbandes für Fotografie war man mit einem Stand an dieser ungewöhnlichen Messe beteiligt und konnte sich einem breiten Publikum präsentieren. Wie in den Vorjahren gab es wieder Teilnahmen an nationalen und internationalen Fotowettbewerben und Ausstellungen.

Auf eine Gesamtwanderleistung von 1.050 km kann **Natur und Heimat** zurückschauen, die in einer Vielzahl von Ganztags- und Halbtagswanderungen in die nähere und weitere Umgebung Lübecks erbracht wurden. Die Nachfolgeprobleme im Amt des 1. und 2. Vorsitzenden konnten inzwischen durch Neuwahlen gelöst werden.

Seit nunmehr 40 Jahren bemüht sich der **Verein für Familienforschung**, die Identität unserer Ahnen zu lüften. Das Interesse, mehr über Herkunft und Vorfahren zu erfahren, ist nicht nur ungebrochen, sondern nimmt sogar zu. Ein Großteil der Nachfragen bezieht sich auf die früheren deutschen Ostgebiete.

„Boutique St. Annen“ oder „Kaufhaus der Nächstenliebe“ wird die Kleiderstelle des **Frauenarbeitskreises** genannt, die seit mehr als 30 Jahren in der St. Annen-Straße unterhalten wird. Der Zulauf zu diesem gemeinnützigen Second-Hand Geschäft ist in den letzten Jahren wegen Hartz IV stark gestiegen. Ehrenamtler, die sich in der Kleiderstelle engagieren wollen, oder Kleiderspenden sind jederzeit herzlich willkommen.

Aus Anlass des 250. Geburtstages von Wolfgang Amadeus Mozart gestaltete die **Lübecker Singakademie** die „Mozart-TraumNacht“, ein Cross-over-Projekt aus Musik, Tanz, Sprache, Schauspiel und Performance. Dieser theatralische Rundgang fand ein großes Interesse.

Viele Gesetzesänderungen wie Arbeitslosengeld 2, Sozialgesetzbuch XII, oder die Gesundheitsreform veranlassten den **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck**, sich im Bereich der Aus- und Fortbildung ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiter zu engagieren, und zwar in enger Kooperation mit dem Amtsgericht Lübeck und der Betreuungstelle der Hansestadt Lübeck. Nach wie vor ist die Nachfrage Lübecker Bürger, zunehmend auch jüngerer Menschen, nach Informationen über Vorsorgevollmachten und Betreuungsverfügungen groß. Durch ehrenamtliche „Vorsorge“ kann dieses Interesse

auch im häuslichen Bereich zeitnah angeboten werden.

Eine der ältesten Töchter der Gemeinnützigen ist die **Rechtsfürsorge e. V. – Resohilfe**, die seit über 150 Jahren Hilfen für Straffällige und von Straftaten betroffenen Menschen anbietet. Nach wie vor steht der Verein aber jährlich vor der Herausforderung, die bestehenden Angebote bei insgesamt geringerer öffentlicher Förderung halten zu können, damit straffällig gewordene Menschen Unterstützung auf dem Weg der Resozialisierung erhalten.

Auf ein umfangreiches und engagiertes Programm kann der **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld** verweisen wie etwa eine Suchtpräventionswoche an der Emil-Possehl-Schule oder Angebote der musikalischen Früherziehung und der Erteilung von Musik- und Instrumentalunterricht im Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld. Der Stadtteil Vorwerk-Falkenfeld gehört zu den Stadtbereichen, in dem viele Familien auf staatliche Unterstützung angewiesen sind, eine besondere Herausforderung für den Förderverein.

Mein Bericht aus der Arbeit der Tochtergesellschaften und -vereine konnte wegen gebotener Beschränkungen nur unvollständig sein. Ich bitte daher um Nachsicht, wenn nicht jede „Tochter“ hier erwähnt worden ist. Gleichwohl konnte für den Berichtszeitraum ein buntes Bild gemeinnützigen Wirkens gezeichnet werden. „... wer in einem kleinen Freystaat Bürgerglück genießen will, muss es gern schaffen helfen.“ Diese Worte von Dr. Brehmer aus dem Jahre 1800 sind uns Verpflichtung, der wir auch in der Zukunft gerne folgen wollen.

In Gedenken verstorbenen Mitglieder

Günter Ambrosius
Rudolf Baader
Horst Berott
Dr. Anneliese Brehmer
Ursula Burau
Ursula Dieck
Dr. Herbert Dierkopff
Lieselotte Eberhard
Willi Fischer
Ilse Gädcke
Inga Görtz
Eckart Harland
Ingelene Hornecker
Manfred Kayser
Edith Kluge
Johan Kroeger
Gisela Kundrat
Wolfgang Lange
Dr. Walter Manegold
Dr. Gertrud Marquardsen
Dr. Fritz Masch
Dr. Edgar Paul
Mariechen Reuter
Erna Rieckmann
Emmi Schmidt
Ursula Schmidt
Dr. Walter Schurig
Ilse Speckenbach
Klaus Stephan
Lennart Tietz
Dr. Heinz Wiegers
Otto Wiehmann
Klaus-Peter Witt
Bodo Witt
Gertrud Wolfrath

„Du bist gemeint“ oder „Vom tätigen Leben“

Tischrede der Direktorin der Gemeinnützigen Antje Peters-Hirt

Ich spreche das erste Mal als Direktorin bei unserem 217. (zweihundertsiebentzehnten) Stiftungsfest zu Ihnen. Hinter uns liegt, wie ich finde, ein erfolgreiches Jahr. Die Arbeit in der Gemeinnützigen und ihren Einrichtungen war insgesamt mehr als zufriedenstellend. Dafür möchte ich allen Beteiligten an dieser Stelle danken.

Was die Stiftung betrifft, so liegt das zweite Jahr hinter uns. Ich glaube, man kann sagen, dass die bisherige Arbeit Früchte getragen hat. Viel Notwendiges und Sinnvolles konnte gefördert werden, wobei wir besonderen Wert auf die Nach-

haltigkeit der Projekte gelegt haben. Die Stiftung genießt durchaus Ansehen in der Region Lübeck. Und auch hier gilt mein Dank allen Beteiligten.

Nachdem ich nun ein Jahr als Direktorin hinter mir habe, stelle ich mir die Frage: Was geht in Menschen vor, die sich aus der Deckung des Privaten herausbegeben, Stellung beziehen und für die Gemeinschaft wirken, z. B. indem sie – wie wir alle – in unserer Gemeinnützigen mitarbeiten – und was bedeutet Öffentlichkeit für die, die Verantwortung tragen? Die Beantwortung dieser Fragen kann uns

vielleicht helfen, Menschen zu gewinnen, sich zu engagieren.

Wie das funktioniert, was das Politische daran ist, wie man als Individuum dadurch sichtbar wird, und was das theoretisch bedeutet, dem möchte ich mich mit Hilfe einer Philosophin nähern, nämlich Hannah Arendt, die eine der berühmtesten Frauen der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts geworden ist und vor wenigen Tagen 100 Jahre alt geworden wäre. Sie war mir immer sehr nah, ich habe mich an ihr gerieben, ihr widersprochen, und halte sie gleichwohl in Ehren.



Direktorin Antje Peters-Hirt bei ihrer Tischrede

Lassen Sie mich kurz rekapitulieren: Hannah Ahrendt wurde am 14. Oktober 1906 in eine jüdische Familie hineingeboren und wuchs in Königsberg auf. Die für Hannah Ahrendt wichtige Mutter sorgte dafür, dass sie sich nichts gefallen ließ, sich nicht duckte, eigene Dinge selbst ausfocht. Weil sie das Denken lernen wollte, ging sie 1924 zu Martin Heidegger nach Marburg und anschließend zu Karl Jaspers nach Heidelberg, bei dem sie 1928 promovierte. Mit ihm und seiner Frau verband sie eine lebenslange Freundschaft.

Der nationalsozialistischen Verfolgung entging sie knapp. Sie entkam mit ihrer Mutter sowie ihrem Mann nach New York. Jahre später ist sie die berühmte Publizistin, Schriftstellerin und Philosophin. Ihre erste amerikanische Artikelserie 1941 hieß: „This means you“ - oder auf gut Deutsch: Du bist gemeint.

Heute interessiert mich nicht ihre Totalitarismus-Theorie oder ihr Eichmann-Buch über die Banalität des Bösen. Mich interessieren ihre Gedanken über Öffentlichkeit, über den aktiven Staatsbürger, über die Teilnahme am Gemeinwesen.

Hannah Ahrendt wendet sich nicht der *Vita contemplativa* zu, wie es Philosophen oft zu tun pflegen, sondern der *Vita activa*, wie denn auch ihr Werk von 1958 heißen wird: „*Vita activa oder Vom tätigen Leben*“. Hannah Ahrendt fragt: Was tun wir eigentlich, wenn wir tätig sind?

Sie trennt in ihrer Argumentation das „Herstellen und Arbeiten“, die notwendige Erwerbsarbeit, die sozusagen

im Verborgenen stattfindet, vom „Handeln“ in der Öffentlichkeit, dem Reich der Politischen im weitesten Sinne. (Für ein Problem der Neuzeit hält sie übrigens die Weltentfremdung, und nicht die Selbstentfremdung, in der jeder für sich selbst arbeitet. Die Hoffnung, Freizeit wird den Menschen von der Arbeit befreien, hat sich als Trugschluss erwiesen und besteht nur noch in der Freiheit zu konsumieren, so Ahrendt.)

Grundbedingung für das Handeln in der Öffentlichkeit ist die Pluralität: Menschen sind gleichzeitig verschieden, trotzdem aber auch gleich. Ohne Gleichheit ist keine Verständigung möglich und ohne Verschiedenheit bedarf es keiner Verständigung mehr. Die menschliche Pluralität lebt von der Einzigartigkeit ihrer Glieder. Sprechen und Handeln sind die Tätigkeiten, in denen diese Einzigartigkeit des Menschen sich darstellt.

Im Unterschied zum Erscheinen des Menschen in der Welt durch seine Geburt, beruht sein aktives In-Erscheinung-Treten auf einer Initiative, die er selbst ergreift. Diese Initiative schafft die Beziehung zwischen Menschen und somit die gemeinsame Welt.

Sprechend und handelnd schalten wir uns ein in die Welt der Menschen, die existierte, bevor wir in sie hineingeboren wurden, und treten in die Verantwortung für sie ein. Obwohl sich niemand einem Minimum an Initiative entziehen kann, so wird sie doch nicht erzwungen wie das

Arbeiten. Die Anwesenheit von Anderen, denen wir uns zugesellen, mag als Stimulanz wirken, aber die Initiative selbst ist davon nicht bedingt; der Antrieb scheint vielmehr in dem Anfang selbst zu liegen. Aus eigener Initiative fangen wir etwas Neues an. In diesem Sinne ist Handeln und etwas Neues anfangen dasselbe; jede Aktion setzt etwas in Bewegung, weil jeder Mensch aufgrund des Geborenses ein Anfang und ein Neuanfang in der Welt ist. Deswegen können Menschen Initiative ergreifen, Anfänger werden und Neues in Bewegung setzen.

Es liegt in der Natur eines jeden Anfangs, dass er schlechterdings unerwartet und unberechenbar in die Welt bricht. Der Neuanfang steht stets im Widerspruch zu Wahrscheinlichkeiten; er mutet uns daher in der lebendigen Erfahrung des Lebens, seiner Abläufe und Prozesse immer wie ein Wunder an.

Aufschluss darüber, wer jemand ist, geben sowohl Worte wie Taten; aber so wie der Zusammenhang zwischen Handeln und Beginnen enger ist als der zwischen Sprechen und Beginnen, so sind Worte aufschlussreicher als Taten. Taten, die nicht von Reden begleitet sind, verlieren einen großen Teil ihres Charakters, sie werden unverständlich.

Handelnd und sprechend offenbaren die Menschen jeweils, wer sie sind, zeigen aktiv die personale Einzigartigkeit ihres Wesens, treten gleichsam auf die Bühne der Welt, auf der sie vorher nicht sichtbar waren.

Das Risiko, als ein Jemand im Miteinander in Erscheinung zu treten, kann allerdings nur auf sich nehmen, wer bereit ist, im Miteinander unter Seinesgleichen sich zu bewegen, bereit ist, Aufschluss darüber zu geben, wer er ist, und auf die „ursprüngliche Fremdheit des Neankömmlings“ zu verzichten.

Hannah Ahrendts Idee vom Handeln und Sprechen in der Öffentlichkeit – von ihr auch „kommunikatives Handeln“ genannt – wird bestimmt von folgenden Leitsätzen:

- Die Folgen menschlichen Handelns sind teils unabsehbar, teils unwiderruflich und so auf Versprechen und Verzeihen der Menschen untereinander angewiesen.
- Hannah Ahrendt hat – lassen Sie es mich so sagen – auch ein kommunikatives Machtverständnis: Macht entsteht nur vorübergehend zwischen den Menschen, die sich zusammenschließen, um etwas zu erreichen. Sie verschwindet wieder, sobald die Menschen auseinandergehen. Ihre Bedeutung erschöpft sich im Vollzug der lebendigen Tat und des gesprochenen Wortes. Macht in ihrem Sinne ist der Gegenbegriff zu Gewalt.

Hannah Ahrendt hält viel von dem Wort „zwischen“. Zwischenräume trennen nicht nur, sie verbinden auch. Das hat sie in ihrem eigenen Leben erfahren. Im „Zwischen“ der Menschen tritt die Welt in Erscheinung, welche die politisch Handelnden und Sprechenden trennt und verbindet. Es ist der Raum des Politischen, der Freiheit. Als öffentliche Person steht Hannah Ahrendt selbst dazwischen; keiner Partei, keiner Denkschule, keiner gesellschaftlichen Gruppe zugehörig.

Ihr großer Antrieb besteht in dem Wunsch „Ich will verstehen“. Zum Verstehen anderer Menschen allerdings braucht man ein „verstehendes Herz“, wie es sich im Alten Testament König Salomon von Gott erbittet. Allein das menschliche Herz – unsentimental und praktisch – ist in der Welt bereit, die Last zu tragen, welche die göttliche Gabe des Handelns, die Fähigkeit, einen Anfang zu machen, uns auferlegt hat. Im Grunde handelt es sich um das Vermögen der Einbildungskraft, mit der man versucht, die anderen Menschen aus der richtigen Perspektive und aus der richtigen Distanz zu sehen und zu verstehen.

Für Hannah Ahrendt gibt es zwischen Werk und Leben keine Hierarchie. Denken ist für sie ausprobieren, üben und erproben. Heterogenität sieht sie nicht als Schwäche an. Vielmehr gilt es, die Vielfalt anzuerkennen: „Mehrere Stimmen vermögen Unterschiedliches zu sagen, und Unvollendetes ist kein Zeichen des Scheiterns, denn auch wieder verlassene Wege weisen Richtungen.“

Bitte verzweifeln Sie jetzt nicht! Philosophen waren schon immer etwas vertrackt. Ich weiß, dass ich Ihnen viel zugemutet habe. Aber was sagt uns nun das alles?

Ich glaube, dass Hannah Ahrendt das, was in uns, die wir in der Öffentlichkeit wirken, vorgeht, sehr genau beschrieben hat. Und ich hoffe, dass Sie sich wenigstens in einzelnen Sätzen wiedererkannt haben.

Wir sollten gemeinsam darüber nachdenken, wie wir anderen Mut machen können, die von Hannah Ahrendt beschriebene Initiative zum Neuanfang zu ergreifen; das Risiko einzugehen, sich selbst zu offenbaren – in seinen Zielen, Absichten, Einstellungen und Hoffnungen – und sich

nicht durch scheinbare Misserfolge entmutigen zu lassen.

Lassen Sie zum Abschluss noch einmal Hannah Ahrendt zu Wort kommen, die auf Günther Gaus' Frage in dem berühmten Interview vom Oktober 1964 nach dem „Wagnis der Öffentlichkeit“ antwortet:

„Das Wagnis der Öffentlichkeit scheint mir klar zu sein. Man exponiert sich im Lichte der Öffentlichkeit, und zwar als Person. Wenn ich auch der Meinung bin, dass man nicht auf sich selbst reflektiert in der Öffentlichkeit erscheinen und handeln darf, so weiß ich doch, dass in jedem Handeln die Person in einer Weise zum Ausdruck kommt, wie in keiner anderen Tätigkeit. Wobei das Sprechen auch eine Form des Handelns ist. Also das ist das eine.“

Das zweite Wagnis ist: Wir fangen etwas an; wir schlagen unseren Faden in ein Netz der Beziehungen. Was daraus wird, wissen wir nie. Wir sind alle darauf angewiesen zu sagen: Herr vergib ihnen, was sie tun, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Das gilt für alles Handeln. Einfach ganz konkret, weil man es nicht wissen kann. Das ist ein Wagnis. Und nun würde ich sagen, dass dieses Wagnis nur möglich ist im Vertrauen auf die Menschen. Das heißt, in einem – schwer genau zu fassen, aber grundsätzlichen – Vertrauen in das Menschliche aller Menschen. Anders könnte man es nicht.“ So weit Hannah Ahrendt.

Und das ist es, was wir hier alle tun und wozu wir andere anzustiften uns bemühen. Wenn wir uns Hannah Ahrendts „Liebe zur Welt“ erhalten können, dann kann uns nichts passieren. Zum Wohl – auf das 218. Jahr der Gemeinnützigen zu Lübeck.

Denkmünze an Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann verliehen

Direktorin Antje Peters-Hirt würdigte die großen Verdienste der Wissenschaftlerin

Ausgerechnet Edith Ennen war es, die Antjekathrin Graßmann vom höheren Archivdienst überzeugte. Edith Ennen hat 1984 eine Geschichte der „Frauen im Mittelalter“ vorgelegt. Das Buch ist mir bei meiner Beschäftigung mit Frauen und ihrer Geschichte sehr wichtig geworden. Dieser Zusammenhang zu Frau Graßmann berührte mich, als ich darüber las, gerade weil Frau Graßmann nicht direkt verdächtig ist, sich zuvorderst mit Frauengeschichte zu beschäftigen. Sie hat das Ihre für die Frauen getan, indem sie sich

früh in eine nahezu reine Männerdomäne gewagt hat und viel Humor aufbringen musste, um alle Widrigkeiten aus dem Weg zu räumen.

Ich freue mich außerordentlich, Frau Professor Graßmann heute die Denkmünze der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit verleihen zu dürfen. Wenige sind so prädestiniert dazu wie gerade Sie, die Denkmünze zu erhalten. Frau Graßmann ist auf vielfältige Weise seit Beginn der 70er Jahre unserer Gesellschaft verbunden.

Frau Graßmann verkörpert – nicht nur für mich – im besonderen Maße historisches Wissen, breite Kenntnisse verschiedenster Art, Einsatz, stupenden Fleiß, wissenschaftliche Redlichkeit, Authentizität und schließlich Liebe zum Gegenstand. Letztlich geht es ihr nicht um die Urkunden und Dokumente – man verzeihe mir – sondern um das gelebte Leben, die Erinnerung daran, die Vergangenheit von Menschen, die Geschichte einer Stadt, das Aufarbeiten und Aufbereiten all dessen, was in der Hansestadt Lübeck und auch

in anderen Hansestädten an Quellenmaterial zur Verfügung steht. Deshalb heißt die Festschrift, die im letzten Jahr dankenswerterweise von Dr. Hammel-Kiesow und Dr. Hundt zu Ehren von Frau Graßmann herausgegeben worden ist, „Das Gedächtnis der Hansestadt“. Ob das Archiv dieses Gedächtnis ist oder vielleicht Frau Graßmann selbst (?), lassen wir getrost offen.

Antjekathrin Graßmann wurde 1940 in Hildesheim geboren. Sie legte 1959 ihr Abitur in Itzehoe ab und nahm sodann ihr Studium auf. Sie studierte Geschichte und Latein in Göttingen und Bonn. 1966 erstes Staatsexamen, 1968 Promotion, 1970 Staatsprüfung für den höheren Archivdienst und zugleich Dienstbeginn am Archiv der Hansestadt Lübeck, und zwar am 01. April! 1978 wurde sie Archivdirektorin und übernahm zugleich als Vorsitzende den „Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde“, die älteste Tochter der Gemeinnützigen. Sie hat in den zurückliegenden 28 Jahren ca. 560 Veranstaltungen, nicht wenige in diesem Saal, durchgeführt. Allein das verdient großen Respekt. Im gleichen Zeitraum erschienen 28 umfangreiche Bände der gleichnamigen Zeitschrift des Vereins.

Ich erspare Ihnen die Aufzählung der Mitgliedschaften in den diversen historischen Kommissionen, ebenso die umfangreiche Publikationsliste.

Herausgehoben sei ihre Honorarprofessur an der Universität Kiel seit 1999, ihre wunderbare „Lübeckische Geschichte“, deren 4. Auflage in Vorbereitung ist, sowie das „Lübeck-Lexikon“ von 2006, das unsere Stiftung unterstützen durfte.

Inzwischen ist Frau Graßmann pensioniert, was eine besondere Art von „Unruhestand“ bedeutet. Es ist hoffentlich kein Geheimnisverrat, wenn ich Ihnen erzähle,



Überreichung der Denkmünze der Gemeinnützigen an Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann durch Antje Peters-Hirt

dass für unsere Preisträgerin ein gelungener Tag ein Archivtag ist. Frau Professor Graßmann sucht – so häufig sie kann – die Stätte ihres früheren Wirkens auf, um weitere publizistische Pläne voranzutreiben und dem Haus weiterhin ihren guten Geist zu erhalten.

Ich möchte nunmehr zur Verleihung der Denkmünze schreiten. Der Text der Urkunde lautet wie folgt:

„Die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, gegründet 1789, verleiht Frau Professor Dr. Antjekathrin Graßmann in Anerkennung ihres jahr-

zehntelangen ehrenamtlichen Wirkens rund um die Geschichte der Stadt Lübeck, insbesondere als Vorsitzende der Gesellschaft für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und Herausgeberin der Zeitschrift des Vereins seit 1978, die Denkmünze der Gesellschaft. Antje Peters-Hirt, Direktorin, Lübeck, 17. November 2006“

Wir können froh, glücklich und stolz sein, dass Frau Graßmann in unserer Mitte lebt und über die Vergangenheit, die Geschichte und die Erinnerung daran in Lübeck wacht.

Zeit des Erinnerns und Gedenkens

Zahlreiche Veranstaltungen in Lübeck gemahnten der Opfer von Terror und Gewalt

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Im November häufen sich die Gedenktage. Aus diesem Anlass finden traditionell in Lübeck viele Veranstaltungen statt. Sie prägen das kulturelle Leben dieser Stadt. Schon der römische Dichter Martial sagte: „Zweimal lebt, wer in Erinnerung lebt.“ Über einige Veranstaltungen soll hier berichtet werden.

Am 10.11.1943 wurden Hermann Lange, Johannes Prassek, Eduard Müller, ka-

tholische Kapläne an der Lübecker Herz-Jesu-Kirche, und Karl Friedrich Stellbrink, evangelischer Pfarrer an der Lutherkirche, hingerichtet – im 3-Minuten-Takt. Die 3 Kapläne waren Anfang 30, waren erst seit wenigen Jahren Priester und erst eine kurze Zeit in Lübeck; Stellbrink war ca. 15 Jahre älter und schon seit 1934 in Lübeck. Aus Anlass der Wiederkehr des Hinrichtungstages veranschaulichte Günter Noll

(vom „Arbeitskreis 10. November“) den Zuhörern im Burgkloster anhand von Dias den Lebensweg dieser 4 Märtyrer.

In der Nacht vom 28. auf den 29. März 1942 ereignet sich der erste flächendeckende englische Bombenangriff auf eine deutsche Stadt, auf Lübeck. Ein Teil der Stadt wird zerstört; es gibt viele Tote und Verletzte. Prassek kümmert sich engagiert um die Opfer, weswegen er noch im Mai

eine besondere Ehren-Auszeichnung des NS-Staats erhält.

Von April bis Juni werden die 4 Geistlichen aufgrund von Spitzelberichten verhaftet, Stellbrink als erster. Besonders erwähnenswert ist noch, dass die evangelische Kirchenleitung schon 4 Tage vor der Verhaftung ein Dienststrafverfahren einleitet mit dem Ziel, ihn aus seinem Amt zu entfernen. Dies geschah ohne ein Gespräch mit Stellbrink. Allerdings war die Kirche von der beabsichtigten Verhaftung informiert worden. Die Geistlichen hatten u. a. Predigten des Münsteraner Bischofs Graf von Galen verbreitet, in denen dieser die vom Staat betriebene Tötung von behinderten Menschen geißelte. Im Unterschied zu den 3 Kaplänen war Stellbrink ein begeisterter Nazi gewesen. Aber schon 1937 kommt es zum Bruch; Stellbrink wird aus der NSDAP ausgeschlossen. In seiner Predigt am Sonntag nach den Luftangriffen 1942 spricht er davon, dass „Gott in diesem Feuerhagel mit mächtiger Stimme geredet“ habe. Das geht den Menschen unter die Haut. Der Volksmund verkürzt und spricht von „Gottesgericht“. Das Wort macht schnell in Lübeck die Runde.

Der Prozess findet in Lübeck statt. Alle 4 erhalten die Todesstrafe. Die Begründungen des extra aus Berlin angehenden Volksgerichtshofs lauten weitgehend gleich: Rundfunkverbrechen, Hetze gegen den Staat, Verteilen von Flugblättern, Wehrkraftzersetzung und Landesverrat. Die Urteile werden in Hamburg vollstreckt. Die Kosten für die Hinrichtung werden penibel berechnet; sie müssen von den Hinterbliebenen bezahlt werden. Noll zeigte die Kostenabrechnung für Stellbrink; die Gesamtkosten belaufen sich auf 1500 Mark und 70 Pfennig, einschließlich der Portokosten. Der nationalsozialistische Staat wollte offenbar ein Zeichen setzen; an die „Großen“ – wie den Bischof Graf von Galen – wagte er sich nicht heran; so diente die Todesstrafe für die 4 Lübecker Geistlichen dazu, Angst und Verunsicherung zu verbreiten. Bemerkenswert ist, dass der für die Kapläne zuständige Osnabrücker Bischof Berning, obwohl in der Öffentlichkeit sehr zurückhaltend und dem 3. Reich mit Sympathie gegenüber-

stehend, die gefangenen Kapläne aufsucht und dadurch ein Zeichen der Solidarität setzt, auch wenn er das Verhalten der Kapläne nicht billigt. Er bemüht sich auch, allerdings vergeblich, um eine mildere Strafe. Vergleichbares hat Stellbrink nicht erlebt. Die evangelische Kirche in Lübeck war leider in großer Mehrheit tiefbraun. Sie lehnte es ab, ein Gnadengesuch zu unterstützen. Stellbrink musste seinen Weg in großer Einsamkeit und Verlassenheit gehen. Aber er war sich bewusst, dass ein Christ Gott mehr gehorchen muss als den

brochen waren, gefiel es Gott,/ sich neue Türme zu bauen,/ Dank sagend, als man ihnen den Tod verkündete./ Lebend – mitten im Hass.“

Zu ergänzen wäre etwa noch, dass der Lübecker Nazi-Bischof Balzer, der allerdings wegen Kriegseinsatzes nicht an den Vorgängen um Stellbrink beteiligt war, schon 1955 die ihm 1945 aberkannten kirchlichen Würden zurückerhielt. Außerdem bekam er erhebliche Ausgleichszahlungen und die Höchstpension eines Lübecker Geistlichen. Stellbrink wurde erst 1993 von der Nordelbischen Evangelischen Kirche offiziell rehabilitiert; im selben Jahr wurde auch auf Antrag der Kirche von dem Berliner Landgericht die Todesstrafe aufgehoben – 50 Jahre nach der Hinrichtung, 48 Jahre nach Ende des 3. Reichs.



„Die Mutter“, Skulptur von Joseph Krautwald auf dem Lübecker Ehrenfriedhof, Mahnmahl für die Opfer des Zweiten Weltkrieges

Gedenken in der Synagoge

Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, Benjamin Gruszka, begrüßte die vielen Gäste, die zu der diesjährigen Gedenkveranstaltung anlässlich der Reichspogromnacht des 9. November 1938 in die Synagoge gekommen waren. Er betonte die Notwendigkeit des Erinnerns an die Verbrechen, die mit der Pogromnacht zusammenhängen, auch um vor der Wiederkehr solcher Verbrechen zu warnen.

Der Lübecker Bürgermeister Bernd Saxe hielt die Gedenksprache. Er verwies auf die 400 Toten dieser Nacht und auf den verharmlosenden, von den Nazis gebrauchten Begriff

„Reichskristallnacht“. Man spreche besser von Reichspogromnacht. Er bekannte, dass er bis heute nicht in der Lage sei, die Dimension der Verbrechen zu erfassen, die vom 9. November 1938 ausgegangen sind. Er betonte, dass man nach den Pogromen zwar noch nicht das Ausmaß der Verbrechen habe erkennen können, sehr wohl aber, welchen Charakters dieses Regime war, das in dieser Nacht sein wahres Gesicht gezeigt habe.

Saxe ging auch auf „bedenkliche Entwicklungen“ heute ein, auf das Anwachsen des Rechtsradikalismus. Er warnte zwar vor Panikmache. Aber er konstatierte wachsende Distanz zu dem demo-

Menschen, wie es in der Apostelgeschichte heißt und auf dem Gedenkstein in der Lutherkirche zu lesen ist.

Noll, der durch seine zurückhaltende, fast „stille“ Art besonders eindringlich wirkte, hob in seiner Kennzeichnung der 4 Märtyrer deren ethisches Bewusstsein und seelsorgerische Einstellung hervor. Und er folgerte für heute: Es geht in unserer Industriekultur um das Überleben von Werten. Er zitierte am Schluss seiner Ausführungen aus dem Martyrologium von Gisela Thoemmes, die Prassek aus dem Religionsunterricht persönlich gekannt hat: „Als Lübecks Türme, Zeugen vergangener Frömmigkeit,/ zusammenge-

kratischen Staat. Zweierlei sei unerlässlich zur Abwehr von Radikalismus: Das System der sozialen Sicherung müsse funktionieren und die Menschen müssten Arbeit haben; Arbeitslosigkeit bedeute für die Betroffenen Perspektivlosigkeit und sei ein starkes Potential der Gefährdung der Demokratie. Insgesamt forderte er, ein Klima der Bereitschaft der Ächtung von Intoleranz, Hass und Gewalt zu schaffen.

Der Psalm 16 und das Kaddisch-Gebet rahmten die würdige kurze Gedenkveranstaltung ein.

Wegweiser zu den Stätten des Widerstands

„Die Hansestadt Lübeck verfügt wie keine andere Stadt Schleswig-Holsteins über eine antifaschistische Tradition, die weit vor der Machtübertragung an den Nationalsozialismus begründet wurde.“ So heißt der erste Satz des neuen Buches „Lübeck unter dem Hakenkreuz“, das die „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ am 10. 11. im Gewerkschaftshaus vorgestellt hat. Der Untertitel des Buches macht den Schwerpunkt deutlich: „Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945 in Lübeck“. Die Autoren sind Marianne und Günther Wilke; sie haben alles zusammengetragen, was in den letzten Jahren erforscht ist. Sie gedenken der Sozialdemokraten Julius Leber, Willy Brandt, Fritz Solmitz und Hermann Reimann, der Kommunisten Erich Klann, Ernst Puschküller und Richard Praefke, der kommunistischen Familie Bringmann, des Anarchisten Erich Mühsam, der Sintis und Romas, der Juden, der Zwangsarbeiter, der Behinderten, der 4 Geistlichen und vieler anderer. Ein Akzent der Veröffentlichung liegt auf dem weniger bekannten Arbeiterwiderstand. Die Autoren gehen dem Schicksal verschiedener Arbeiter nach, die verfolgt, die ins KZ geschleppt, die ermordet wurden. Das Buch vermag das Ausmaß des Widerstandes deutlich zu machen. Die Widerständler stellen zwar keine Mehrheit dar; aber es gab eben mehr, als oft angenommen wird. Man muss z. B. nur einmal die Gerichtsverfahren und Urteile beachten und auswerten. Den stark vertretenen Arbeiterwiderstand in Lübeck erklären die Autoren auch aus der Tatsache, dass Lübeck früher eine „rote“ Hochburg war. Noch bei den Reichstagswahlen November 1932 und bei den im gleichen Monat stattgefundenen Bürgerschaftswahlen war die SPD stärker als die NDSAP.

Das Buch steht in der Tradition der „antifaschistischen Stadtrundgänge“, die in den 90er Jahren erarbeitet wurden. Bei ihrer Darstellung orientieren die Autoren sich an den vielen Erinnerungsstätten, die es in Lübeck gibt, z. B. den Plaketten im Katharineum und an verschiedenen Gebäuden im Stadtgebiet sowie verschiedenen Stelen auf Friedhöfen. Das Buch ist auch deshalb gut zu lesen, weil die Autoren immer wieder interessante Details anführen. Z. B. erzählen sie genau, wie der 17-jährige Herbert Frahm (der spätere Willy Brandt) im April 1933 auf dem Kutter des Fischers Stooß nach Rödby fuhr, weil er einen kurz zuvor verhafteten Parteifreund vertreten musste, der den Auftrag hatte, ein Büro der SAP in Oslo zu eröffnen. Oder sie erzählen, wie der Kommunist Hannes Mesnikoff die Gewerkschaftsfahne rettete, indem er sie bei einer Razzia sich um den Bauch gewickelt und später vergraben hat. Neu sind einige Gespräche, die die Autoren mit Überlebenden und Zeitzeugen geführt haben. Besonders verdienstvoll ist die Zusammenstellung einer „Totenliste der in der Shoa umgekommenen Lübeckerinnen und Lübecker“. Die Autoren vermerken auch den Deportationsort und – soweit bekannt – das Todesdatum. Eine zweite Liste erfasst „Lübecker politische Opfer des NS-Terrors“. Außerdem enthält das Buch 52 Abbildungen.

Das Buch macht betroffen: Wie viel Leid wird hier dokumentiert! Es macht aber auch Mut: So viele Menschen haben sich nicht gefügt! Mit Recht sagten die Autoren bei der Buch-Präsentation: „Lübeck ist spannend“ und „Lübeck ist ein leuchtendes Beispiel“ und „Lübeck hat nicht nur die Hanse“.

Marianne und Günther Wilke, Lübeck unterm Hakenkreuz. Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgten 1933-1945 in Lübeck. Hrsg. vom VVN, Lübeck 2006. ISBN: 978-3-00-019753-6, 124 Seiten, 52 Abbildungen. 9,80 €.

„Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“

Wenig bekannt ist, dass es im Reich zwei Konzentrationslager für Jugendliche gab, in Moringen bei Göttingen (für Jungen), in Uckermark bei Ravensbrück/Fürstenberg (für Mädchen). Im Geschichtsmuseum Herrenwyk ist eine Ausstellung zu diesen beiden Jugendkonzentrationslagern zu sehen. Die Ausstellung erzählt von dem Schicksal Jugendlicher im 3. Reich, die sich nicht ange-

passt haben und dafür grausam bestraft wurden. Diese Jugendlichen wurden als „Asoziale“, als „Gemeinschaftsfremde“ bezeichnet und behandelt. Gemeint sind damit Jugendliche, die Schwierigkeiten im Elternhaus oder in der Arbeit hatten, Jugendliche, die freundschaftlichen Kontakt zu Kriegsgefangenen und „fremdländischen Ausländern“ hatten, Jugendliche, die verbotene Musik hörten oder machten (z. B. die „Swing-Boys“), Jugendliche mit von der „Norm“ abweichendem Sexualverhalten, Jugendliche, die sich weigerten, der HJ beizutreten, junge Zigeuner, junge Behinderte u. a. Es gab, was leider in der Ausstellung nicht zu sehen ist, was aber Muth, der Leiter der Geschichtswerkstatt, spannend zu erzählen weiß, auch in Lübeck Widerstand von Jugendlichen. Als die Nazis in Lübeck Plakate aufhingen, auf denen die Karikatur eines Juden zu sehen war mit dem Text „Lübeck will euch nicht!“, wurden von einigen Mitgliedern der „Revolutionären Arbeiterjugend“ in Lübeck Plakate erstellt, auf denen statt des Juden ein Bild von Hitler zu sehen war mit dem Text: „Lübeck will dich nicht!“ Diese Aktion ist aufgefliegen, und der Anführer erhielt 15 Jahre Zuchthausstrafe.

Etwa 3.000 Jugendliche (im Alter von 10 bis 25 Jahren) sind in diesen KZs gewesen, 300 davon sind gestorben, viele aber auch noch nach dem Krieg an den Haftfolgen. Wer nicht folgsam war, wurde brutal und sadistisch bestraft. Besonders schlimm empfanden die Jugendlichen die Strafe „Essensentzug“ – bei sowieso schon mangelhafter Ernährung. „Wir hatten immer Hunger“, so schildert einer der Überlebenden den Alltag im KZ.

Während die Leitungskräfte dieser Lager nach dem 2. Weltkrieg weiterhin beruflich tätig sein konnten, z. B. als Leiter eines Jugendamtes, erhielten die Jugendlichen lange Zeit nicht einmal Entschädigung. Das änderte sich erst Anfang der 80er Jahre. In diesen Jahren wurde auch – allerdings gegen starken Widerstand – ein Mahnmahl in Moringen errichtet, das an das Schicksal dieser Jugendlichen erinnert. Es ist das Verdienst dieses „kleinen“ Museums und vor allem seines Leiters Muth, diese eindringliche und sehenswerte Ausstellung nach Lübeck geholt zu haben. Es gibt dort auch den fünfzigseitigen Katalog zur Ausstellung zu kaufen. (6,50 €) Die Ausstellung ist noch bis zum 17.12.2006 zu sehen. Sie eignet sich auch gut für Schulklassen.

Lübeck – Aushängeschild für Schleswig-Holstein

Landtagspräsident Kayenburg auf der Herbstversammlung der Kaufmannschaft

Auf der traditionellen Herbstversammlung der Kaufmannschaft sprach an Stelle des erkrankten Ministerpräsidenten Peter Harry Carstensen Landtagspräsident Martin Kayenburg (CDU) zum Thema „Region Lübeck: Wirtschaftsstandort mit Perspektive“. Zu konkreten politischen Fragen kündigte er an, dass die CDU-Landtagsfraktion eine Anhörung aller Verbände zur Gesundheitsreform durchführen werde, man wolle die Stellungnahme des Landes im Gesetzgebungsverfahren über den Bundesrat beraten. Zur Kreisgebietsreform sagte er, dass er sich in seiner Fraktion für 4 Großkreise und 2 kreisfreie Städte einsetzen werde, die Direktwahl der Bürgermeister solle verbleiben. Durch das Zusammenlegen von Kreisen solle eine optimale Verwaltung entstehen, das ehrenamtliche Element solle durch eine Reaktivierung des Hauptausschusses gestärkt werden.

Kayenburg lobte die Arbeit der großen Koalition in Kiel. Man habe vor, zwischen '07 und '13 18 Millionen Euro für Qualifizierungsmaßnahmen auszugeben.

Er lobte den Wirtschaftsstandort Lübeck und sah in der Revitalisierung des

Hansegedankens eine strategische Perspektive. Neben der Elektrifizierung der Strecke Hamburg – Lübeck/Travemünde sei der Weiterbau der A 20 für Schleswig-Holstein ein Schlüsselprojekt, man werde die Arbeiten dadurch beschleunigen, dass man mehrere Abschnitte parallel baue. Zum Flughafen Blankensee sagte er, dass seitens des Landes keine finanzielle Unterstützung zu erwarten sei. Allgemein zu Lübeck erklärte er, dass Lübeck für die Entwicklung des Landes besonders wertvoll sei, Lübeck sei ein Aushängeschild für Schleswig-Holstein.

Zuvor hatte die Kaufmannschaft Präsidentes Lutz Kleinfeldt für 3 Jahre wiedergewählt. Neu in den Vorstand wurden Rick Brust (SAS Radisson), Lutz von Majewski (BTR) und Michael Wurm (Netcom) gewählt. In seiner Einleitung nahm auch Lutz Kleinfeldt zu allgemeinen politischen Fragen Stellung, spezielle Lübecker Anliegen trug er nicht vor. Er erklärte, dass für die öffentliche Hand der Schuldenabbau oberste Priorität haben müsse. Im Arbeitsrecht müsse es bei der sachgrundlosen Befristung bleiben, es dürften keine Mindestlöhne eingeführt

werden, das Gleichbehandlungsgesetz müsse in dieser Form vom Tisch. Zementierte Arbeitnehmerrechte seien kontraproduktiv für den Mittelstand.

Das Steuerrecht müsse zu Gunsten der mittelständischen Unternehmen reformiert werden. Die Gesundheitsreform bringe mehr Bürokratismus und sei lediglich Ergebnis der Politik des Minimalkonsenses. Die medizinische Grundversicherung müsse, wie in Dänemark, aus Steuergeldern gesichert werden. Die Mehrwertsteuererhöhung müsse rückgängig gemacht werden, der Staat müsse einsparen sowohl bei den Subventionen wie auch bei den Verwaltungsausgaben. In die Landesfassungen müssten Verschuldensverbote aufgenommen werden. Der Staat müsse sich auf seine Kernaufgaben zurückziehen. Das bürgerschaftliche Engagement müsse gestärkt werden. Privatisierung öffentlicher Aufgaben dürfe kein Selbstzweck sein.

In den Betrieben sei schon ein Mentalitätswechsel dahingehend, dass die Lebensarbeitszeit verringert werden müsse, zu verzeichnen.

hjj

Buchbesprechung

Günter Zschackes „Begegnungen. Vier Jahrzehnte Kulturarbeit für Lübeck“

Unter dem Titel „Begegnungen“ schreibt Günter Zschacke in seinem neuen Buch keine Chronik, sondern eher einen Bilderbogen vielfältiger Ereignisse und Erlebnisse, die nicht nur Lübecker Kulturleben von 40 Jahren widerspiegeln, sondern zugleich auch das berufliche Engagement des Verfassers, seine Erlebnisse und Erfahrungen sowie insbesondere seine Initiativen.

Wesentliche Abschnitte des Buches handeln von der Geschichte der Nordischen Filmtage, der Stadthallenkrise, der Erbauung der MuK, von den Lübecker Dirigenten und internen Differenzen im Lübecker Theater.

Im Kapitel über die Nordischen Filmtage wird u. a. die Krise angesprochen, in der Kiel und Hamburg sich für die Übernahme des Festspiels interessierten. Günter Zschacke konnte das abwenden und erreichte schließlich, dass das heimische Amt für Kultur die Verantwortung

übernahm. Aus Günter Zschackes Buch erfahren wir viel über dramatische Situationen und Krisen im Lübecker Kulturleben. Dazu gehört der Zusammenbruch



der Stadthalle, die Suche nach einem neuen Spielort für die Sinfoniekonzerte, die schließlich zur Begründung der Musik- und Kongresshalle führte. Er berichtet über die Gründung des „Vereins Konzertsaal für Lübeck“ sowie über den späteren Zusammenschluss mit den „Orchesterfreunden“. Es wird deutlich, dass Fortschritte in diesen Entwicklungen oftmals der Initiative Günter Zschackes zu verdanken sind.

Einschneidend und krisenhaft war auch die Restaurierung und damit die zeitweise Schließung des Lübecker Theaters. Die möglichen Defizite im Spielbetrieb wurden weitgehend kompensiert durch überragende Konzerte und konzertante Operaufführungen in der Holstenhalle, wobei zum Beispiel der Bariton di Marco glänzende Auftritte hatte. Hier hob Zschacke besonders hervor, dass es später in der MuK einen herausragenden „Tristan“ gab mit Maria Russo und Wolfgang Fassler.

Lebendig ist sicherlich auch noch die Erinnerung an faszinierende Produktionen im Bullenstall.

Mit der Fertigstellung der MuK fand unser Orchester einen angemessenen Spielort. Seine musikalische Entwicklung durch GMD Wächter und GMD Broglie-Sacher wurde dadurch honoriert, dass ihm auf Anregung von Günter Zschacke hin die Bezeichnung „Philharmonisches Or-

chester“ verliehen wurde. Günter Zschacke entfaltet ausführlich, wie durch das Schleswig-Holstein Musik Festival das Musikleben auf ein internationales Niveau gehoben wurde.

Die wechselvolle Geschichte des Festivals, die ausufernden Pläne der Erweiterung von Justus Frantz und ihre Problematik können wir noch einmal nachvollziehen.

Auch sonst blickt der Autor hinter die Kulissen und zeigt interne Auseinandersetzungen, die später organisatorische Veränderungen nach sich zogen. So wurde Carl Vibach der Vorwurf gemacht, dass er die Oper gegenüber dem Musical zu kurz kommen lasse. Das führte z. B. zum Weggang Bernhard Klees. In der Ära Wächter und von Oertzen lehnte der GMD die Verantwortung für den Opernspielplan ab.

Günter Zschacke zeigt die Geschichte des Theaters bis zur Gründung der GmbH 1997, das Jahr, in dem auch das hundertjährige Bestehen des Philharmonischen Orchesters gefeiert wurde. Er setzte sich dafür ein, dass frühere Orchesterleiter noch einmal konzertierten, und es gelang, Kuntzsch und Klee dafür zu gewinnen. Dohnanyi löste seine Zusage zwei Jahre später in einem Benefiz-Konzert ein, aus dessen Erlös die Rasputin-Produktion mitfinanziert werden konnte.

Aufschlussreich ist insgesamt die Darstellung der verschiedenen Dirigenten. Günter Zschacke erinnert an die Ära Lehmann, der in Lübeck die Werke Bruckners zu Gehör brachte. Er schreibt über den damals jüngsten GMD Christoph von Dohnanyi und über Gerd Albrecht, der mit seinen Gesprächskonzerten die Lü-

becker für moderne Musik empfänglich machte.

Das Scheitern des jungen Wolfgang Dörner wird ebenfalls nachgezeichnet.

Er berichtet über Stars des Films, der Oper, des Konzertlebens, die auch vielen Lübeckern unvergesslich sind. So begegnen wir erneut Vaclav Neumann, Leonard Bernstein, Justus Frantz oder Dohnanyi. Sympathisch wirken Interviews etwa mit Cecilia Bartoli oder mit Anna Tomowa-Sintow, die er in Salzburg traf. Er fragte sie, was sie als Marschallin mache, wenn sie nach dem ersten Akt zwei Stunden Pause habe. Sie erwiderte: „Ich werde etwas müder, etwas gelöster, erlebe genau jenen Prozess, den die Marschallin zwischen erstem Akt und letztem Bild durchmacht. In jeder Vorstellung entdeckte ich bei der Marschallin etwas Neues, so wie mir meine Beziehung zu Octavian, zur Jugend, zur Wahrheit bewusst wird.“ (S. 42f.)

Schöne Erinnerungen ruft Zschacke wach in seinem Bericht über Ute Vinzings Abschiedsgala in der Holstenhalle, in der sie noch einmal als Brünnhilde zu hören war unter Mitwirkung Spas Wenkows und McIntyres, dem wunderbaren Wotan des Bayreuther Chereau-Ringes.

Bewegend und aufschlussreich sind Günter Zschackes Berichte über seine Kontakte mit der Kulturszene Dresdens im Zusammenhang mit seiner Carl-Maria von-Weber-Monographie. Er schildert seine Kontakte zur dortigen Musikhochschule und berichtet über die Dresdner Musikfestspiele, die er in dem Ernst ihres künstlerischen Anspruchs sogar über Salzburg und Bayreuth stellt. Als er als Referent an einer Konferenz teilnahm, begegnete er

dem Prager Musikwissenschaftler Jaroslav Buzga, „von dessen Wissen die deutsche Musikwissenschaft seit Jahrzehnten profitiert.“ (S. 48) Buzga ist einer der ersten Wissenschaftler, der sich mit dem Thema „Leverkühn und die moderne Musik“ auseinandergesetzt hat. Mit ihm verbinde ihn das Kafka-Wort: „Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.“ (S. 48)

Die schönen Erfahrungen in Dresden wirkten wie ein Vorschein der Vereinigung Deutschlands.

Indem Zschacke Eindrücke aus internationalen Konzerten anspricht, fasst er zusammen: Diese Erfahrungen seien nicht nur „eine Bereicherung“ für ihn gewesen, „sondern dienten endlich auch dem Beurteilungsvermögen von Leistungen im heimischen Revier“.

Er schließt mit einem Appell: „Die Kunst spricht für sich allein. Vorausgesetzt, wir geben ihr eine Chance. (Yehudi Menuhin) Die Kunst ist zwar nicht das Brot, wohl aber der Wein des Lebens. (Jean Paul)“ Diese Worte schreibt er allen für das Lübecker Kulturleben Verantwortlichen ins Stammbuch und schließt: „Kulturarbeit bedeutet Zusammenstehen und stetes Bewusstmachen der immateriellen Werte, die für die Lebensqualität unverzichtbar sind.“ (S. 124)

Das Buch ist allen Liebhabern des Lübecker Kulturlebens zu empfehlen. Es erweckt schöne Erinnerungen und beleuchtet zugleich kritisch die Auseinandersetzung der Kunst mit der Bürokratie. Es zeigt den idealistischen Impuls Zschackes und legt Zeugnis für ein Leben ab, das der Kunst gewidmet ist. Günter Kohfeldt

LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN

Theater

Theater für Kinder: Der „Fliegende Holländer“ und „Momo“

Mit zwei Produktionen wendet sich das Theater Lübeck jetzt vornehmlich an das Publikum von morgen: mit einer Bearbeitung von Richard Wagners „Fliegendem Holländer“ und einer Bühnenfassung von Michael Endes berühmtem Roman „Momo“.

In beiden Fällen werden zwei der Bühnen des Hauses an der Beckergrube von Gastensembles bespielt: Das Musikdra-

ma im Studio gestaltet die Taschenoper Lübeck, und im Großen Haus ist es eine ad hoc zusammengestellte Truppe, die „Momo“ als das diesjährige Weihnachtstück präsentiert. Dabei waren die Premierenbesucher im Studio jünger (3. Klasse) als die im Großen Haus (10 bis 11 Jahre). Beide Gruppen folgten den Aufführungen konzentriert und sparten am Ende nicht mit regem Applaus.

Beim „Holländer“ werden die kleinen Gäste gar mehrfach zum Mitmachen eingeladen, etwa wenn es gilt, einen Anker zu werfen, eine Windmaschine zu bedienen oder den Steuermann-Chor mitzusingen. So werden zugleich Schwellenängste ab-

gebaut, denn wenn der „Holländer“ auch Wagners kürzeste und fasslichste Oper ist und der voluminöse originale Orchesterpart im Ganzen geschickt für zwei Akkordeonspieler eingerichtet worden ist (Dirk Rave und Jenny Richter), bleibt große Oper, zumal im kleinen Studio, für Kids von heute doch gewöhnungsbedürftig.

So staunten denn auch die jungen Besucherinnen und Besucher nicht schlecht, als der bis dato kaum wahrnehmbare Smutje urplötzlich als Senta mit „Mordsröhre“ groß herauskam; Darstellerin Margrit Dürr ist zugleich die Intendantin der Taschenoper. Axel Jan Träbing als Holländer, Henning Kothe als Erik und vor allem

Martin Backhaus mit seinem sonoren Bass als Daland überzeugen stimmlich und darstellerisch. Letzterer ist zusammen mit Robert Kraupe auch für die musikalische Einstudierung verantwortlich. Die Inszenierung stammt von Marc von Beth, die musikalische Leitung hat Juliane Metzger.



Szene aus dem „Fliegenden Holländer“

– Besonders erfreulich fanden wir nach einer Stunde Spieldauer zwei Dinge: Die Akteure nehmen das Publikum bei aller locker-humorvollen Ansprache ernst und: Kinder können Theater „in the making“ erleben. So wird beispielsweise aus einer Schiffs-kiste peu à peu ein veritables Segelschiff entwickelt.

Am Ende bleibt den Kindern ein tragischer Schluss erspart. Senta und der Holländer entschwinden zwar, aber doch, wie es scheint, als glückliches Paar, wenn auch wohl auf Nimmerwiedersehen.

*

„Ende gut, alles gut“ heißt es auch nach mancherlei Fahrnissen in „Momo“. Eine Umsetzung des Romans, sei es im Film oder als Bühnenstück, steht und fällt mit der Besetzung der Titelrolle. Die in Indien geborene und in Deutschland aufgewachsene 25-jährige Nina Sarita Müller erweist sich als Glücksfall mit ihrem natürlichen, ebenso schalkhaften wie sehnsüchtig-phantasievollen Spiel. Neben ihr ist es nur Sascha Rotermund vergönnt, sich auf nur eine Rolle, die des Gigi (eine herrliche Elvis-Presley-Karikatur), zu konzentrieren.

Die übrigen vier Darsteller haben zwei oder gar drei Rollen übernommen, wobei die Verwandlung (Maske: Thorsten Kirchner) jeweils so geschickt vollzogen wird,

dass das Publikum kaum etwas von dem Wechsel-Spiel ahnen dürfte. Dabei kann die junge Dänin Mille Maria Dalsgaard (sie überzeugte schon in „Augusta“ durch ihr sicheres Auftreten) ihre Kraft ziemlich gleichmäßig auf drei Rollen verteilen, während sich Frank Deest und auch Andreas Meyer vor allem als „graue Herren“ mit furchterregender Kälte einprägen, denen wiederum ein Dutzend „Graue“ mit lemu-renhafter Anmutung sich hinzugesellen. Michael von Respatt schließlich versieht die Rollen des Straßenkehrers Beppo, der plötzlich keine Zeit mehr hat und deshalb wie ein angespitzter Handfeiger über die Szene flitzt, und des Meisters Reza, der die Zeit anzuhalten vermag, mit der Würde des älteren Menschen.

Horas Reich unter der Erde (samt der von Bastian Orth entzückend konzipierten Schildkröte Kassiopeia) ist naturgemäß geheimnisvoller als die etwas nüchtern geratenen Ruinen eines Amphitheaters (Ausstattung: Heike Vollmer), in denen sich Momo mit ihren Freunden trifft. Entscheidend aber ist, dass Regisseur Dominik Günther den Spagat schafft, zwischen dem quasi philosophischen Anspruch der Vorlage und einer munteren Spielhandlung, die die jungen Besucher für eindreiviertel Stunden in ihren Bann zieht.

Somit präsentiert das Theater Lübeck in diesem Jahr also ein sehenswertes Weihnachtsstück, das bis zum ersten Weihnachtstag auch noch einige Male im freien Verkauf zu sehen ist.

Klaus Brenneke

„Klingende Opernführer“ im Logensaal

Seit langem bewegt die agile Gesangspädagogin Marie-Louise Ages ein „Zauberflöten“-Projekt in ihrem Herzen. Sie hatte bereits einige Szenen aus Mozarts Oper mit einfachen musikalischen Mitteln, aber sprühenden Regie-Ideen im Saal der Lübecker Musikschule auf die Bretter gebracht. Nun stellte sie eine von ihr bearbeitete Kurzfassung im akustisch vorzüglich ausgestatteten Saal der „Loge zum Füllhorn“ vor. Da war es angebracht, dass einführend R. Petersen kompetent kurz über Freimaurerei referierte.

Volker Schmitz hatte mit professionellem Geschick für die Aufführung dieser Kammeroper eine Version für 11 Instrumente arrangiert. Zuverlässiges Dirigat war von seinem Hochschul-Kommilitonen Leslie Sukanandarajah übernommen worden, der das von M. L. Ages ausgewählte und einstudierte Ensemble aus der

Studierenden der Lübecker Musik- und Hochschule mit offensichtlichem Geschick durch die Klippen der Partitur lotste. Das schlichte Bühnenbild hatte Mathias Schmidt beige-steuert.

Alle diese Angaben belegen, dass es sich um eine vorbildliche Gemeinschaftsleistung handelt, die vor allem auch Kinder und Neueinsteiger in die Spieloper locken sollte. Und sehr viele waren gekommen. Dass bei freiem Eintritt alle auf eine Gage verzichteten, ist besonders zu loben. Dieses vorzügliche Ergebnis kann sich die Musikschule der Gemeinnützigen Gesellschaft getrost auf ihre Fahne heften, zu einer Zeit, in der oft für geistlosesten Klamauk hoher Eintritt zu zahlen ist.

Bereits die apart arrangierte Ouvertüre verriet solides Können. Auch glänzten alle Gesangskräfte mit sauberer Intonation und klarer Diktion. Waren auch die männlichen Hauptrollen im Kostüm etwas schlicht bedacht, schuf die turbulent-zügig ablaufende Handlung ein würdiges, teilweise humorvolles Klima. Dazu hätte man den Hanswurst Papageno getrost etwas witziger ausstatten sollen, handelte es sich doch um schlichtes Volkstheater. Zur Großen Oper wurden die glanzvollen Auftritte der Königin der Nacht („Der Hölle Rache ...“) und Pamina („Ach, ich fühl’s ...“). Aber auch das Ungeheuer, die drei Damen, drei Knaben und der Mohr nutzten tapfer ihre Chancen, wie auch der anfangs etwas blasse, dann sehr würdige Sarastro.

Längen von Feuer- und Wasserprobe wurden geschickt überspielt, so dass man sich an einer quirligen Papagena freuen konnte, deren Sex Papageno mit Recht zum Stottern („Pa-Pa-Pa ...“) brachte. Der auf Dramatik frisierte Schluss holte das gesamte Ensemble auf die Bühne und konnte begeisterten Beifall entgegennehmen. Die nächste höchst sehens- und hörens-werte Aufführung findet am 9. Dezember um 17 Uhr in der Lübecker Musikschule statt.

Hans Millies

Theater Partout: „Zwei Waagerecht“ von Jerry Mayer

Jerry Mayers Komödie ist ein Zwei-Personen-Stück: Eine Frau und ein Mann, beide in mittlerem Alter, treffen sich zufällig gegen vier Uhr morgens in der fast leeren U-Bahn, die vom Flughafen in die Innenstadt von San Francisco führt. Beide lösen gern Kreuzworträtsel – daher der Titel. Der erste Kontakt ergibt sich aus den Fragen nach möglichen Lösungen des Wochenendrätsels der regionalen Zeitung,

und das Stück endet mit einer Verabredung zum Essen. Der Dialog dazwischen, die mosaikartig entstehenden Porträts der beiden unterschiedlichen „personalities“ in ihrem sozialen Umfeld und ihren Beziehungen bilden die Handlung. Eine Komödie entsteht daraus durch den Gegensatz der Charaktere: sie, Mutter eines soeben erwachsenen Sohnes, praktizierende Psychologin, katholisch, die ihr Dasein fest im Griff zu haben glaubt, er, vermeintlicher Lebenskünstler, der sich nicht mit festen Plänen belastet, Knopf-Designer, zur Zeit ohne festen Beruf, jüdisch.

Die Wechsel zwischen Provokation und tröstender Hilfe, zwischen Zuneigung und Zurückweisung, zwischen rationaler Kontrolle und hinreißender Emotion entwickeln die innere Spannung, die dem Dialog zu einer lebendigen Handlung verhilft.

Katrin Kluge als Gast im Theater Partout spielt die Rolle der Janet, zeigt eine große Bandbreite der Darstellung einmal als verzagte Mutter, dann als kontrollierte Psychologin, die aus der Unterhaltung zeitweise eine therapeutische Sitzung macht, nicht zuletzt als gefühlvolle Liebhaberin. Reiner Lorenz als Joshua ist wirkungsvoller Kontrast zu Janet, temperamentvoll in manchmal sprungvoller Körpersprache, kommt mal in weinerlichem Selbstmitleid, dann wieder als angeberisch nerviger Charmeur gut über die Rampe.

Uli Sandaus Regie intensiviert die Gegensätzlichkeit der beiden Charaktere, betont den Unterschied der je nach Gefühlslage differenzierten Sprachebenen und lässt in zügigem Tempo spielen, setzt Pausen wirkungsvoll, die mit englischen Songs untermalt werden, deren Texte in Bezug zu der jeweiligen Situation stehen. Das die eingeschränkten Möglichkeiten des kleinen Bühnenraumes einfallsreich ausnutzende Bühnenbild von Torsten Bünning wird mit z. T. sportlichen Übungen einbezogen.

Jerry Mayers „Zwei Waagerecht“ hebt sich in seinem literarischen Niveau durch die psychologisch stimmigen Charaktere deutlich ab vom gängigen Boulevard-Theater. Und das gilt nicht zuletzt auch für die Intensität der Sprache mit ihren präzisen Differenzierungen zwischen den unterschiedlichen Ebenen. Wolfgang Spier, der die deutsche Erstaufführung in diesem Jahr in Duisburg inszenierte, gelang eine treffende Übersetzung, die typische amerikanische Wendungen nicht „umdeutschte“, somit das Stück als charakteristisch für das Leben in Kalifornien bewahrte. Das tut der Aktualität des Stücks keinen

Abbruch, kann das deutsche Publikum in dieser Komödie doch erkennen, was alles hier schon angekommen ist von der amerikanischen Lebensart.

„Zwei Waagerecht“ erhielt bei der Premiere zurecht viel Beifall für einen anspruchsvollen Theaterspaß.

Rudolf Höppner

Musik

Lübecker Philharmoniker im 2. Sinfoniekonzert

Ein außergewöhnliches Programm mit dem Violinkonzert von D. Schostakowitsch und der 4. Sinfonie von Tschaiowski boten die Lübecker Philharmoniker am Sonntag, dem 12.11., unter der Leitung des Gastdirigenten Georg Alexander Albrecht. Die musikalisch „schwere Kost“ des Violinkonzertes von Schostakowitsch mit dem Konzertmeister Carlos Johnson als Solisten wurde in seinen traurigen Teilen wie auch den überdrehten Abschnitten so schlüssig musiziert, dass das Werk aus einem Guss gelang. Der international renommierte Dirigent Albrecht führte das Orchester in fern und fahl klingende Begleit-Dimensionen und ließ damit dem Solisten alle Freiheiten zur Gestaltung des Werkes, die dieser mit seinem großen Ausdrucksreichtum ausfüllte. Johnson weinte und jubilierte auf seiner Violine, stürzte sich halsbrecherisch in burlaske Kaskaden und blieb dabei immer in der ihm eigenen Leichtigkeit führend und souverän. Seine außerordentliche Leistung ließ das Werk kurzweilig erscheinen, führte das Publikum erst zum Staunen und dann zu großen Ovationen.

Mit Tschaiowskis 4. Sinfonie bewegte man sich im allseits bekannten Repertoire, und man wusste schon, was man musikalisch erwarten durfte, aber auch dieses Werk wurde zu einem speziellen Erlebnis, zeigte eine Stringenz, wie man sie nicht oft zu hören bekommt. Albrecht hatte seine Musiker gut im Griff, ließ ihnen aber auch einen gewissen Raum, aus dem er immer weitere neue Steigerungen entwickeln konnte. Packend rhythmisiert schmetterte das Blech, sich hingebend lyrisch klangen die Holzbläser (besonders im Montagskonzert) und im Pizzicato des 3. Satzes wogten die Harmonien nur so auf und ab. Das war sinnlich musikalisches Erleben satt, ein Fest für die Ohren. Bei klarer Führung des Dirigenten hinein in einen Klangrausch, das genoss das Publikum und überschüttete die Ausführenden mit Bravos. Olaf Silberbach

Musikalische Exequien in der Bugenhagenkirche

Das wohl erste „Deutsche Requiem“, komponiert von Heinrich Schütz, wurde von der Bodelschwingh-Kantorei, dem Lübecker Vokalensemble und mehreren Instrumentalisten aufgeführt. Schütz hat das dreiteilige Werk sowohl besetzungstechnisch als auch kompositorisch sehr abwechslungsreich gestaltet. So wechseln sich im ersten Teil solistische und vollstimmige Abschnitte ab. Der zweite Teil ist eine Motette für zwei vierstimmige Chöre. Im dritten Teil stellt er einem fünfstimmigen Ensemble drei aus der Ferne singende Solisten entgegen.

Bärbel Barschkies-Miura, Leiterin der Ensembles, bot durch den zusätzlichen Einsatz von Instrumenten weitere Klangfarben auf. Dabei war es sehr angenehm, dass die Instrumente sehr homogen mit den Singstimmen verschmolzen und diese nie übertönten.

Die Aufführung gefiel auch durch das sehr differenzierte und geschmeidige Musizieren. Gleichzeitig wurden die Texte von den Choristen sehr deutlich deklamiert und spannungsvoll vorgetragen. Das Solistenensemble aus Mitgliedern des Vokalensembles verfügt über schöne Stimmen, hervorzuheben sind hier insbesondere die Sopranstimmen, die gut miteinander harmonierten und ihre Texte mit großer Intensität vortrugen. So gelang eine stilsichere und gleichzeitig eindrückliche Ausdeutung dieses bedeutenden Werkes mit den wesentlichen biblischen Texten zu Leben und Sterben des Menschen.

Arndt Schnoor

Mozart-Requiem zum Volkstrauertag

Natürlich passt Mozarts Requiem, dieses letzte, unvollendet gebliebene Werk des Meisters, gut zum Volkstrauertag. Vielleicht war jedoch die Jakobikirche auch deshalb voll besetzt, weil mancher neugierig war, wie der neue „musikalische Hausherr“, wie Professor Arvid Gast, dieses sehr persönlich gefärbte Werk Mozarts interpretieren würde. Arvid Gast ließ ein paar Minuten auf die Beantwortung dieser Frage warten. Er hatte der großen Totenmesse ein kleines Gelegenheitswerk Mozarts vorangestellt, die Maurerische Trauermusik (KV 477), komponiert für die Trauerfeier zweier Freimaurerfreunde im Jahre 1785. An diesem Konzertabend zelebrierte Arvid Gast sie als feierliche Einleitung: klagende Holzbläserstimmen,

denen tröstliche Streicherklänge an die Seite gestellt waren.

Ohne jeden Druck, ruhig, schlank und transparent musiziert – so überzeugten die Kantorei St. Jakobi und die Lübecker Philharmoniker anschließend beim Requiem. Fast tastend, quasi mit stockendem Atem wurde die einleitende Bitte vorgetragen: „Requiem eternam dona eis Domine – Ewige Ruhe schenke ihnen, Herr“. Die Fugen – von den Kyrie-Rufen bis zum Schlusssatz – wurden präzise, locker, durchhörbar vorgetragen. Dabei achtete Gast durchaus auf Stimmungswechsel und feine Unterschiede innerhalb des Werkes, etwa beim Übergang vom verhalten genommenen „Lacrimosa“ zum freudig erregten „Domine Jesu Christe, rex gloriae“. Das Ergebnis war eine rundum überzeugende Leistung des aufmerksam mitgehenden Chores und der Philharmoniker, die ihre Gage „für die Bewahrung der Musikkultur dieser Stadt“ spendeten.

Im Quartett der Gesangssolisten glänzte Nadja Klitzke mit leuchtendem Sopran. Juliane Sandbergers hell timbrierter Alt verband sich sehr schön mit dem Solosopran. Die Herren – Michael Gehrke mit deutlich zeichnendem Tenor, Konstantin Heintel mit fülligem Bass – standen (jedenfalls in den letzten Reihen der Kirche) etwas im Schatten der Damen. Lange Momente des Schweigens herrschten in der Jakobikirche, bevor dann der Beifall den Ausführenden dankte.

Konrad Dittrich

Kammermusik von erregender Intensität

Der erste Abend einer neuen Konzertsaison beim Verein der Musikfreunde im Kolosseum erhält in jedem Jahr dadurch seinen besonderen Reiz, dass man alteingesessenen Abonnenten wiederbegegnet, eine andere Sitzordnung vermerkt, vor allem aber nach längerer Kammermusik-Abstinenz wieder das lebendige Fluidum besonderen Kunstgenusses erlebt.

Da beim ersten Konzert die Mitspieler von einer hier kaum bekannten Geigerin und jüngsten Professorin an Lübecks Musikhochschule, Elisabeth Weber (31), angeführt wurden, galt ihr das besondere Interesse des Abends. Sie übernahm bei Beethovens Streichtrio op. 9/1 G-Dur auf Anhieb die führende Rolle im kammermusikalischen Zusammenwirken. Dabei sorgte für ungewohnt romantischen Schönklang auf Beethovens Weg von Divertimento und Serenade zum Streichquartett, ohne sich vorzudrängen. Dadurch

entstand außergewöhnlicher homogener Zusammenklang, auch wenn sich temperamentvoller Einsatz steigerte. Ihre Bogenführung mit abgewinkelttem Handgelenk wirkte optisch ungewohnt, führte aber nicht zu Härte, sondern blieb am Frosch des Bogens auffallend geschmeidig.

Barbara Westphal begeisterte wie immer zuverlässig und synchron auf der Bratsche. Hätte die gesangvolle Musik ihre düster gestimmten Gesichtszüge nicht etwas aufhellen können? Der Cellist Gustav Rivinius, Schüler David Geringas, fügte sich vorzüglich ein und unterstrich mit sonorer Tongebung die Einheit des Zusammenklangs.

Nach Beethovens eindrucksvollem Trio wirkten die drei Sätze des Hindemith'schen Streichtrios Nr. 2 wie kühle Konstruktionen. (Der Rezensent beklagte sich 1952 in Yale beim Komponisten „... it sound as if one of the players did'nt come to the rehearsal“, was der Maestro aber nicht übel nahm.)

Wenn sich abschließend die Pianistin Konstanza Eickhorst beim Klavierquartett op. 60 e-Moll von Brahms mit ihren Partnern zusammenschloss, war ein außergewöhnliches Erlebnis vorprogrammiert: praktizierte Meisterschaft, die zu erregender Intensität und heftiger Begeisterung der (leider nicht übermäßig vielen) Zuhörer führte.

Am Rande sei bemerkt, dass man die klugen Einführungstexte Prof. Dr. Wolfgang Sandbergers vermisste, die stets sehr anregend formuliert waren.

Hans Millies

Zwei Chöre, eine Abendmusik in der Propsteikirche

Mit sehr abwechslungsreichen Klängen wartete die Geistliche Abendmusik auf, zu der Heiner Arden am Vorabend des Volkstrauertages in die Propsteikirche Herz Jesu eingeladen hatte. Zu hören war nicht nur sein eigener Kammerchor Cantus Lübeck, sondern auch das Ensemble Cantabile von Andrea Hess, mit der Arden sich die Leitung der Chormusik teilte. Von der Alten Musik führte das Programm bis ins 20. Jahrhundert.

Sehr lobenswert, dass an diesem Abend an Walter Kraft erinnert wurde, den 1977 bei einem Hotelbrand ums Leben gekommenen unvergessenen Marienorganisten, dessen 100. Geburtstag sich 2005 zum 100. Male gejährte hatte. Andrea Hess malte mit ihrem Ensemble zunächst Krafts doppelchörige Motette „Vater unser im Himmelreich“ zu einem friedlichen

Abendgebet aus, dem sich die Motette „O Welt, ich muss dich lassen“ anschloss. In den gemäßigt modernen Chorsatz fügte der Solosopran von Ulrike Kluge die Melodiezeilen leuchtend ein. Der Satz ist, unterlegt mit dem Text „Nun ruhen alle Wälder“, auch ein Parodiestück der Knabenkantorei, mit der der Komponist einst auf Konzertreisen ging.

Eröffnet hatte Heiner Arden den Abend mit seinem Kammerchor und Heinrich Schütz. „Ach Herr, straf mich nicht in deinem Zorn“, wobei die unterschiedlichen Stimmungen dynamisch geschickt abgesetzt waren. Armgard Lüders-Jessen (Gambe) und Andrea Hess (Truhenorgel) stützten den Gesang. Beide Chöre traten auch gemeinsam auf. In Bachs doppelchöriger Motette „Komm, Jesu, komm“ ist das durchaus ein Wagnis, weil jeder Chor nach einiger Zeit seinen spezifischen Klang entwickelt. Hier aber war offenbar gut zusammengearbeitet worden. Die Leiter teilten sich die Verantwortung. Andrea Hess gestaltete die Bach-Motette in ruhig fließendem Tempo, während Heiner Arden mit den „Fest- und Gedenksprüchen“ auf biblische Texte von Johannes Brahms den romantisch feierlichen Abschluss bescherte.

Zwischendurch spielte Heiner Arden Orgelmusik von Georg Böhm (Partita über „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig“), Johann Sebastian Bach (g-Moll-Fuge, BWV 578) und Felix Mendelssohn. Schon von der Länge her blieb dabei Mendelssohns „Vater unser“-Sonate (opus 65,6) besonders nachdrücklich im Gedächtnis. Arden nutzte die Möglichkeiten der großen Orgel geschickt, mit der aufbrausenden letzten Variation des Chorals und als Kontrast hierzu das anrührend innige Finale, das zum Meditieren einlud.

Konrad Dittrich

Veranstaltungen

Literarisches Wochenende des Lübecker Autorenkreises

Es war ein faszinierendes literarisches Wochenende. Im Rahmen der 24. „Literarischen Herbsttagung“ am 18./19. November 2006 im Christophorus-Haus Bäk sprach Vera Bischoitzky aus Berlin, Publizistin und Übersetzerin, zum Thema „Die Wirtshäuser gefallen mir sehr gut ...“ über Nikolai Gogol, einen der russischen Klassiker der Weltliteratur, und seinen Aufenthalt in Lübeck und las anschließend ein Kapitel aus ihrer Neuübersetzung von dessen Roman „Die toten Seelen“.

Als der zwanzigjährige Nikolai Gogol 1829 Lübeck besuchte, staunte er nicht nur über die nie gesehenen spitzen Türme und unglaublich dicken Mauern der Kirchen und die Sauberkeit der Straßen und Häuser der Stadt, sondern auch über die „einfachen Bäuerinnen, bei denen du auf dem Markt für einen Schilling Obst oder Gemüse kaufst und die so artig vor dir knicksen, dass unsere Städterinnen sie dafür beneiden würden“, wie er seiner Mutter schrieb.

In Rom führte er die Arbeit an seinem Roman „Mertvyje dusi“, 1842 weiter, (deutsch 1846: „Die toten Seelen“), einem breit angelegten Panorama der russischen Provinz seiner Zeit mit dem Leben ihrer Gutsbesitzer zwischen Gutshaus und Provinzhauptstadt, mit ihren Beamten und Kaufleuten. Hier kommt seine Gabe zu satirisch-komischer Darstellung zur vollen Entfaltung, wobei seine Satire allgemein-menschliche Schwächen karikierend angreift, nicht auf eine direkte Änderung der sozialen Bedingungen abzielt und ihren Hauptwert aus der sehr wortbewussten Darstellungsweise gewinnt. Das Anliegen des gläubigen Christen sei ethischer Natur gewesen, er wollte mit seinem Werk aufritteln, bessern und helfen.

Der faszinierende Eindruck, den die Sprache Gogols macht, beruhe nicht auf dem quantitativen Reichtum seines Wortschatzes. Seine größte stilistische Kunst bestehe, so Bischitzky, in seiner Fähigkeit, ein noch so alltäglich gewordenes und abgegriffenes Wort wirksam zu machen, ihm den Eindruck der Neuheit zu verleihen, es zu „aktualisieren“. Unzählige sind die Kunstgriffe, die Gogol dabei verwendet. Vielfach finden sich bei ihm lexikalische Ungebräuchlichkeiten, ja „Ungeheuerlichkeiten“, die nicht nur Sprachfehler sind: er verändert absichtlich die üblichen Vorsilben und die Deklination, verschiebt die Wortbedeutungen, spielt mit den grammatischen Kategorien. Er schafft keine Neologismen in

irgendeinem Sinne dieses Wortes, d. h., er beabsichtigt nicht die Einführung neuer Wörter in den allgemeinen Sprachgebrauch. Seine Wortbildungen seien Augenblicksschöpfungen, und sie bleiben bei Gogol selbst meist Unica, die nicht wiederkehren. Was dem Leser der „Toten Seelen“ auffällt: der ständige Wechsel der Sprach- und Stilschichten finde sich auch im Detail.

Vera Bischitzky gefiel durch ihre kongeniale, präzise und originelle Übersetzung und erläuterte die mitunter steinigten Wege, die eine literarische Übersetzerin zurücklegt, um sich ihrem Autor und seinem Text anzunähern.

Bei den Werkstattgesprächen und beim „Literarischen Frühschoppen“ in der Römmitzer Mühle lasen u. a. Regine Mönkemeier, Paul Heinrich Gnekow, der vor kurzem den Dithmarscher Kulturpreis erhalten hatte, Jürgen Haese, Birgit Halenta, Ulrike Hofer und Klaus Rainer Goll.

Die Werkstattgespräche dienten dem intensiven Austausch zwischen den Autoren und auch dem Brückenschlag zwischen dem „Lübecker Autorenkreis“ und ausländischen Literaten, wie z. B. den Mitgliedern des „Polnischen Schriftstellerverbandes“, mit dem eine Partnerschaft geschlossen worden war.

Lutz Gallinat

Neues Kursangebot der Lübecker Kunstschule

Die Gemeinnützige hat sich in den letzten Jahren verstärkt für die Förderung von Bildungsinhalten eingesetzt. Zu diesem Bereich zählt besonders die Kulturarbeit für Kinder und Jugendliche.

Das Pilotprojekt: „Augen auf – dann siehst du was“, ist ein besonders geförder-tes Bildungsprogramm in Lübeck.

Die Kunstschule der Gemeinnützigen ist eine Kooperation mit den Lübecker Museen eingegangen. Künstlerisches Arbeiten mit künstlerischem Sehen zu ver-

binden war die Idee der Kunstschulleiterin Ursula Cravillon-Werner.

In einem Kompaktkurs von 8 Nachmittagen werden Kunstschatze in verschiedenen Häusern der Kulturstiftung entdeckt und kreativ „verarbeitet“.

Der erste Kurs des Pilotprojektes wurde im September begonnen, der zweite soll im Februar 2007 stattfinden.

Diese spannende Entdeckungsreise wird von der Künstlerin Kirsten Kögel und der Kunsthistorikerin Jutta Meyer betreut und führt Kinder im Alter von 5-7 Jahren, an 2 Nachmittagen auch ihre erwachsenen Begleitpersonen, in die Welt eines Museums.

Wie machen Archäologen eine Ausgrabung und wie legen sie eine Wandmalerei frei. Wie stellt man ein Portrait her und wie kommt das zarte Blau in den Himmel einer Landschaftszeichnung? Was steht auf einer Grabplatte und können Kinder heute noch Spiele selbst erfinden? Was bedeutet so ein Altar und haben die Figuren echt gelebt?

All diese Fragen werden nicht nur beantwortet, sondern ins kreative Arbeiten eingebracht und in einer Museumsmappe gesammelt.

Damit diese spannende Museumsentdeckungsreise von vielen Kindern erlebt werden kann, werden ca. 70 % der Kosten von der Gemeinnützigen übernommen.

Anfragen zum Projekt: Kunstschule der Gemeinnützigen Ratzeburger Allee 34, 23562 Lübeck Tel.: 0451 7074140 oder www.kunstschule-luebeck.de

Kulturnotiz

Unterhalb der Rathausstreppe wurde jetzt auf Initiative des Gründungsmitglieds des Kiwanis-Clubs Werner Busch ein Gedenkstein zur Erinnerung an den Stadtgründer Adolf II. Graf von Schauenburg angebracht. Der Gedenkstein aus Gotlandkalkstein wurde vom Bildhauer Thomas Helbing gefertigt.



MELDUNGEN

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Weihnachtssingen der Lübecker Knabekantorei

Wegen der großen Nachfrage laden Marienkantor Michael D. Müller und die Lübecker Knabekantorei zum 58. traditionellen Weihnachtssingen erstmals an drei

Terminen. Am Mittwoch, 13. Dezember, um 17 Uhr, am Donnerstag, 14. Dezember, um 19.30 Uhr, sowie am Sonnabend, 16. Dezember, um 16 Uhr erklingen in der nur von Kerzen erleuchteten Marienkirche adventliche und weihnachtliche Chorsätze und versprechen Besinnlichkeit in unmittelbarer Nähe, zugleich irgendwie abseits des vorweihnachtlichen Trubels.

Karten sind zum Preis von 11 Euro, erm. 6 Euro an der Konzertkasse im Hause Weiland, im LN-Pressenhaus, im Klassik-Kontor und bei Per Tutti Musikalien sowie an der Abendkasse erhältlich oder können

unter www.knabenkantorei.de vorbestellt werden. Nutzer der LN-Card erhalten beim Kauf im LN-Pressenhaus sowie an der Konzertkasse bei Weiland zehn Prozent Rabatt.

Neuaufnahmen

Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir

Dr. Hans-Joachim Winter, Moltkeplatz 6, 23566 Lübeck

Ulrike Winter, Moltkeplatz 6, 23566 Lübeck

Gunde Ewert, Lessingstraße 1, 23564 Lübeck

Tischlerei Regling GmbH, Kastanienallee 2, 23562 Lübeck

Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft von 1907 e. V., Hüxtertorallee 4, 23564 Lübeck

Dienstagsvorträge

Zum Vortrag am 5. Dezember

Heinrich Heine und der Streit der Religionen

von Dr. Bodo Heimann, Kiel

Der Humanist Hieronymus Cardanus (1501-1576) ließ in seinem „Wettstreit der Religionen“ einen Heiden, einen Christen, einen Juden und einen Mohammedaner disputieren. Weil er dem Christen nicht den Sieg zuerkannte, sondern den Streit offenließ, wurde er angegriffen, auch des Atheismus bezichtigt. Über ihn schrieb Lessing eine längere Abhandlung seiner „Rettungen“. Der zu seiner Zeit ebenfalls umstrittene Lessing hat im „Nathan“ mit seiner berühmten Ringparabel Judentum, Christentum und Islam in einer Weise relativiert, die den Theologen missfiel. Heine, der Lessing verehrte, hat mit seiner „Disputation“ eine poetische Karikatur geliefert, die noch heute sowohl vergnüglich als auch provozierend wirkt.

Der Vortrag zeigt den Kontext von Heines religiösen Vorstellungen und zieht am Ende auch Folgerungen für die geistige Situation der Gegenwart.

Buch und Wein im Scharbauseaal

Zu einem vorweihnachtlichen Beisammensein mit „Buch, Wein, Gebäck und Musik“ laden der Verein der Freunde der Stadtbibliothek und die Buchhandlung Babendererde am Nikolaustag, 6. Dezem-

ber, um 19.30 Uhr in den Scharbauseaal der Stadtbibliothek ein. Die NDR-Fernsehredakteurin und Literaturkritikerin Annemarie Stoltenberg wird dabei die interessantesten Neuerscheinungen des Buchherbstes 2006 vorstellen. Der Eintritt in Höhe von 4 Euro kommt in voller Höhe der Arbeit der Stadtbibliothek zugute.

Verein der Musikfreunde: Liederabend und Sinfoniekonzert

Der Verein der Musikfreunde weist auf seine nächsten Konzerte hin: Am 10.12. um 19.30 Uhr Kammerkonzert im Kolosseum:

Anna Palimina, Sopran
Eleonora Reznik, Klavier
„Frauen – Liebe – Leben“
Werke von Mozart, Wolf, Pfitzner, Barbier, Meyerbeer, Rossini
In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Musikrat.

Am 12.12. um 19.30 Uhr NDR-Sinfonieorchester in der MUK:

Ltg. Ion Marin
Ruth Ziesak, Sopran
Dominik Wortig, Tenor
NDR-Chor
Poulenc: Gloria G-dur
Liszt: Eine Faust-Sinfonie

Nordische Weihnacht in den Media Docks

Ein Adventskonzert der Lübecker Singakademie in den Media Docks findet am 2. Dezember, 19.00 Uhr, und am 3. Dezember, 17.00 Uhr, statt.

Solisten: Imke Looft, Sopran; Jan Träbing, Bass; Joachim Pfeiffer, Trompete; Katrin Maetzel, Orgel; Saskia v. Winterfeld, Sprecherin

Leitung: Gabriele Pott

Eintritt: 12 €, erm. 8 €

Kirchen und Kapellen in Schlutup

Rechtzeitig zum Herbst und zur Weihnachtszeit erscheint ein neues Buch von Horst P. Schwanke, dem Schlutuper Heimatforscher. Nach seinem Buch „Wind und Wasser, Graupen und Grütze“ über die Mühlen in Schlutup fiel ihm ein, etwas über die Fischerhäuser in Schlutup zu schreiben: „Das Haus der Fischer“. Der Titel des dritten Buches: „Lasst doch die Kirche im Dorf“. Die St.-Andreas-Kirche von 1436 steht natürlich im Mittelpunkt.

Die Kunstschatze dieses wichtigen Vorstadt-Sakralbaues werden dem Leser und Betrachter näher gebracht – durch alte und aktuelle Fotos.

Berichtet wird auch über die katholische Kirche St. Ansgar – die unlängst Opfer der Sparbeschlüsse des Erzbistums Hamburg wurde und durch Abriss aus dem Ortsbild Schlutups verschwand.

Das Buch, das gefördert wurde von der Gemeinnützigen Stiftung Sparkasse zu Lübeck, ist bei Schmidt-Römhild erschienen. Es ist gebunden und kostet 12,- Euro.

Erhältlich ist es bei der Buchhandlung Arno Adler, Huxstraße, Rathaus Buchhandlung, Am Markt, Buchhandlung Weiland, Königstraße und Bad Schwartau, auch in allen Geschäftsstellen der LN.

Weihnachtsoratorium in der Reformierten Kirche

Die Lübecker Musikschule führt am Sonntag, dem 17. Dezember, um 17 Uhr in der Reformierten Kirche, Königstraße 18, das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach auf (Teile 1, 2 und 6). Es musizieren Chöre und ein Orchester der Musikschule. Karten gibt es bei den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Redaktionsschluss

für das am 16. Dezember erscheinende Heft 20 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 5. Dezember.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de
Internet: <http://www.tischler.de/arps>



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 647 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 701 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 754 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 77/1 69 40 13).

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 754 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122 41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Prof. Dr. Renate Viehmann-Kastorff, Bad Schwartau. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (045 08) 15 26. **Overbeck-Gesellschaft**, Björn Engholm, Jürgen-Wullenwever-Straße 9, Tel.: 7 47 60. **Verein „Natur und Heimat“**, Christa M. Neubeck, Mühlberg 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 49 57 41. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 3 45 97. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (045 02) 30 27 51. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck**, Brigitte Koscielski, Ziehhener Straße 25, 23909 Ratzeburg. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 8 51 41. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Werner Maczney, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 125, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 5 55 55. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 66 32. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabkantorei an St. Marien**, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 3 27 96. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschebeker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (045 09) 82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Kleine Burgstr. 16, Tel.: 7 30 06. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 609 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. **theaterpartout e. V.**, Uli Sandau, Wahnstraße 43–45, Tel.: 7 00 04. **Anwohner-Verein Bunteküh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Prof. Ton Koopmann, Jerusalemsberg 4. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43 (priv.). **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Gutenbergstraße 4, Tel.: 6 00 08 55.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (045 08) 6 61, Telefax: (045 08) 7 77 37.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.

E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: uhilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (04 51) 70 31-248, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2006

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



schäfer & co

Bestattungsgesellschaft

Balauerföhr 9 · 23552 Lübeck · Tel. 79 81 00

Erd-, Feuer- u. Seebestattungen Bestattungs-Vorsorge

Filialen: Vorwerk, Friedhofsallee 112 · Kaufhof, Marliring 70-72
Moisling, Niendorfer Str. 50-56 · Kücknitz, Solmitzstr. 13
Travemünde, Kurgartenstr. 1-3

R

Malermeister

Manfred Rohde

Am Pohl 37 · 23566 Lübeck

Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15

● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

Wir machen

Druck

in Lübeck

Beratung · Entwurf · Satz · Bildbearbeitung
Geschäftsdrucke · Werbedrucke · Digitaldruck
Veredelung · Verarbeitung · Versendung
**alles rund um den Druck
aus einer Hand**

Druckerei
Hans Brüggemann OHG

Kronsfordter Allee 40e · 23560 Lübeck · ☎ (04 51) 58 29 01-0 · Telefax (04 51) 5 60 95
www.brueggemann-druck.de · info@brueggemann-druck.de

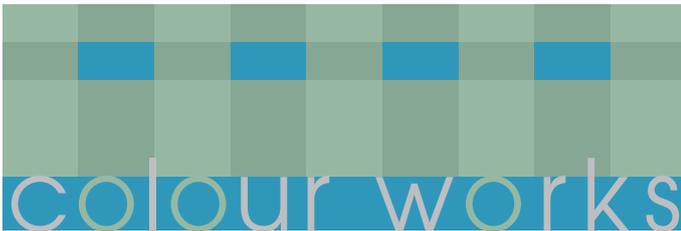


Apotheke am Lindenplatz

IHRE APOTHEKE MIT HERZ M. Franz

Sie kommen - wir helfen !

Moislinger Allee 2c · 23558 Lübeck · Tel. 0451-83061
Telefax 0451-840 64 · E-mail: apotheke-am-lindenplatz@t-online.de



Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck

Festschrift für
Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag

in Verbindung mit dem
Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde
und dem
Hansischen Geschichtsverein

herausgegeben von
Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt

inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen
des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden
mit Schutzumschlag,
ISBN 3-7950-5555-5

€ 36,-

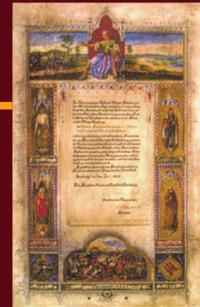
„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.

– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen, die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdliche wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor, veranlassten vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet, nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“ sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag

in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und dem Hansischen Geschichtsverein
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



SCHMIDT ROEMHILD

DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES VERLAGS-
UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 87
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81
Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com

